

Łódzker Tageblatt

Abonnement für Łódz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtsige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Textzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/B. oder deren Filialen.
 In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen & Bureau Wierzbowa Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metal & Co.

Industrie-.. Handwerks-Ausstellung in Łódz.

Für diejenigen Herren Fabrikanten, welche entweder abwesend waren, oder aus anderen Gründen die Declarationen bis zum 1. September nicht einreichen konnten, ist, um ihnen die Betheiligung an der Ausstellung zu ermöglichen, die Entgegennahme von Declarationen bis zum 6. September prolongirt.

Łódz, den 31. August 1895.

Meyder Concert
 am 14., 15., und 16. September a. C.

Stets auf Lager

Drehbänke
 Schraubenschneidmaschinen
 Bohrmaschinen
 bei
M. Zbijewski,
 Łódz,
 Dzielna 28, Telephon 550.

M. L. ARONSON,

Zahnarzt,
 Petrikauerstraße Nr. 73 gegenüber der
 Konditorei Roszłowski
 Seit 18 Jahren der Zähne und der
 Mandhöhle. Einfachen von künstlichen
 Zähnen und Plombiren mit Gold nach
 der neuesten amerikanischen Methode.

A. Censar, Zahnarzt,

langjähriger Praktiker, ausgebildet im Königl.
 Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt
 Petrikauer-Straße Nr. 58 im Hause des
 Herrn Freund, gegenüber der Pognandischen Nie-
 derlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.
 Außer allen zahnärztlichen Behandlungen,
 Specialität: Plombiren schadhafter Zähne
 mit Gold.

Inland.

St. Petersburg.
 — Zur allrussischen Ausstellung in Nischni-
 Nowgorod entnehmen wir im Interesse der Ex-
 ponenten der „St. P. Z.“ folgende Mittheilung:
 Bisher wurde den Bescheidern der russischen Aus-
 stellungen für die Verwendung der Ausstellungs-
 objecte eine Tarifermäßigung in der Art zugestan-
 den, daß die Transportspesen nach dem Bestim-
 mungsorte auf Grund des allgemeinen Tarifs
 voll entrichtet werden mußten, während bei der
 Rücksendung der Tarif um 50 pCt. ermäßigt
 wurde. Da indessen viele Waaren am Aus-
 stellungsorte zum Theil verkauft wurden, zum
 Theil aus anderen Gründen überhaupt nicht zur
 Rücksendung gelangten, so war in vielen Fällen
 die Tarifermäßigung nur eine Scheinbabe. Um den
 Bescheidern der bevorstehenden allrussischen Aus-
 stellung thatsächliche Vortheile einzuräumen, hat
 das Ausstellungscomité den Beschluß gefaßt, zu-
 ständigen Orts darum nachzuforschen, daß für die
 Versendung der nach Nischni-Nowgorod bestimm-
 ten Ausstellungsobjecte sowohl hin als auch zurück
 der allgemeine Tarif um die Hälfte herabgesetzt
 werde. Ebenso soll diese Ermäßigung auf die
 Versendung einzelner Theile der für die Aus-
 stellung bestimmten zerlegbaren Pavillons aus-
 gedehnt werden, da diese von Privatpersonen erbau-
 ten Pavillons erheblich die Ausgaben der Krone
 für Errichtung von Vitrinen vermindern. Diese
 Fragen sind am 27. August auf einer außer-
 ordentlichen Sitzung des Tariscongresses der Ver-
 treter der russischen Eisenbahnen der ersten Gruppe
 beprägt und im Sinne des Ausstellungscomités
 entschieden worden. Die Beschlüsse des Congresses
 werden demnächst die Sanctionirung des Finanz-
 ministeriums erlangen und alsdann zur allgemei-
 nen Kenntniß gebracht werden.

Moskau. Ueber die Frage des staatlichen
 Branntwein-Monopols veröffentlicht die „Mosk.
 D. Ztg.“ folgende ihr zugegangene Zuschrift: Die
 Frage des Getränke-monopols und seiner Erfolge

im Falle der Ausdehnung des Kron-Branntwein-
 verkaufs auf das ganze Reich erscheint gegenwärtig
 als eine der brennendsten, und unsere Presse
 widmet ihr verstärkte Aufmerksamkeit. Die ersten
 Nachrichten über den Versuch des Kron-Branntwein-
 verkaufs in den östlichen Gouvernements
 machen einen völlig befriedigenden Eindruck und
 geben Ursache zu hoffen, daß diese wichtige Re-
 form alle jene Hoffnungen, welche man auf die-
 selbe setzte, rechtfertigen wird. Diese Hoffnungen
 aber sind nicht klein. Vor nicht langer Zeit ver-
 ließ die Presse eine höchst interessante, demnächst
 auch (in Perna) in deutscher Sprache erscheinende
 Untersuchung W. von Groedinger's: „Prinzipien
 des Getränke-monopols in Rußland. Historisch-
 juristische Skizzen von Michael von Groedinger.
 (Основы шпелной монополии въ Россіи.)
 Riga. 1895. 80 S. Preis 75 Kop.“

Das Büchlein ist zu recht gelegener Zeit er-
 schienen. Gegenwärtig, wo der Kron-Getränke-
 verkauf auf immer weitere Rayons sich ausdehnt,
 ist es interessant genug, die Existenzberechtigung,
 die historischen Grundpfeiler, auf welchen das
 Getränke-monopol ruht, zu kennen. Obgleich kurz,
 hat Herr von Groedinger alles Wesentliche hin-
 sichtlich des genannten Monopols sehr einleuchtend
 dargelegt. Er weist darauf hin, daß die Ehre,
 Erfinder des Branntweinsbrennens zu sein, den
 Chinesen zukommt, in Rußland aber die Kunst
 der Alkoholgewinnung, dank den Genuesern, im
 15. Jahrhundert bekannt wurde, anfangs nur als
 Heilmittel (hiervon die Benennung „Lebenswasser“,
 eau de vie), nachher jedoch als Duell eines
 großen Volksübels, der Trunksucht, zu deren Be-
 kämpfung man die Steuer auf Getränke einführt.
 Dann schildert der Autor in kurzen Worten die
 Geschichte der Steuern auf spirituose Produkte
 und des Handels mit denselben in England,
 Frankreich, Deutschland und Oesterreich. Aus-
 führlicher, wie man solches auch erwarten mußte,
 behandelt er die Geschichte der Getränkeangelegen-
 heit in Rußland. „Der Branntweinverkauf“, sagt
 der Autor, „wurde in Rußland schon in frühen
 Zeiten zum fürstlichen Monopol.“ Zur Zeit des
 Zaren Joann III. wurde der Branntwein aus-
 schließlich in fürstlichen Verkaufsanstalten verab-
 folgt. Peter I. wandte sich dem Pachtssystem zu,
 welches sich in Bezug auf die Volkswirthschaft als
 außergewöhnlich verderblich erwies. Im Jahre
 1817 hielt man für nützlich, zu einem, in vielen
 Zügen an das gegenwärtig neueinzuführende Mo-
 nopol erinnernden Reichs-Getränke-monopol über-
 zugehen. Der Versuch erwies sich als höchst
 zufriedenstellend, wie in finanzieller, ebenso
 auch in ökonomischer Beziehung. Auch die
 Trunksucht nahm ab. Statt dessen ent-
 wickelte sich aber heimliche Schänkerie, verbunden
 mit dem Trieb zur Selbstentwürdigung von
 Seiten der Beamten. Daher lehnte man nach ca.
 8-9 Jahren zum Pachtssystem zurück, welches im
 Jahre 1863 durch das eben bestehende Accisystem
 ersetzt wurde.

Warm bewillkommenet der Autor die Neu-
 einföhrung des Gesetzes vom 6. Juni 1894, wel-
 ches sowohl Präcedenten der russischen Geschichte,
 als auch das Beispiel der Schweiz vor sich hat
 (auch in Oesterreich findet die Idee einer Einfö-
 hrung des Spiritusmonopols dankbaren Boden.)
 Vom finanzieller Gesichtspunkt aus verpricht der
 Kronverkauf von Branntwein und Spiritus ganz
 bedeutende Vortheile, die Reichseinnahme wird im
 Allgemeinen zunehmen. Der Kronverkauf ist
 desgleichen vom politischen-ökonomischen Gesichts-
 punkt aus von großem Nutzen, indem er die Be-
 deutung landwirthschaftlicher Brennereien hebt;
 Spiritus-Reinigungsanstalten werden reichlich mit
 Arbeit versorgt sein, Liqueurfabriken werden auf
 früherer Grundlage ihre Thätigkeit forsetzen, die
 freigewordenen Kapitalien jedoch (die früher zum
 Handeln mit Getränken verwendet wurden) sich
 auf nützlicherer Unternehmungen lenken, wodurch
 unserer Industrie, wie auch dem Handel ein be-
 trächtlicher Nutzen zukommen wird. Die soziale
 Bedeutung des Monopols ist von unberech-
 abem Werthe, da derselbe nicht allein auf die Sicher-
 stellung einer Getränkesteuer gerichtet ist, sondern
 außerdem noch das Ziel, die Bewahrung der
 Sittlichkeit und die Abnahme der Trunksucht
 verfolgt.

In dieser Beziehung verspricht auch die Ge-
 tränke-reform, nach Meinung des Autors benann-
 ter Untersuchung, gar Vieles. Der schädliche
 Einfluß der spirituellen Getränke auf die Volks-
 sittlichkeit ist nicht etwa bloß durch Uebermäßig-
 keit im Genuße derselben bedingt (in Rußland ist
 der Verbrauch von Branntwein verhältnißmäßig

kleiner, als in anderen Ländern), sondern haupt-
 sächlich durch schlechte Eigenschaften des Getränkes.
 — Von Moskauer Großindustriellen wird,
 wie die „M. D. Ztg.“ dem „Kyp.“ entnimmt, ge-
 genwärtig ein Plan betreffs des Baues einer von
 Moskau nach dem Donezbasin führenden Kohlen-
 bahn ausgearbeitet. Diese Bahn soll mitten durch
 den, zwischen den Linien Moskau-Kajan, Worone-
 sch-Rostow und Moskau-Charkow-Rostow gelege-
 nen Rayon bis nach Mariupol geführt werden.
 Ihre Berechtigung steht außer allem Zweifel,
 denn die gegenwärtig den Kohlentransport aus
 dem Donezbasin nach Moskau vermittelnden Bah-
 nen sind nicht im Stande, auch nur einen Zug
 mehr pro Tag, als die bestehende Norm fordert,
 durchzulassen, während bei der fortschreitenden
 Entwicklung der verschiedenen Industriezweige im
 Moskauer Rayon das Bedürfnis an Kohlen sich
 ununterbrochen steigert. Der ausgearbeitete Plan
 soll schon im kommenden Herbst der Regierung
 zur Genehmigung vorgelegt werden.

Ueber Börsen, ihren Zweck und ihre Einrichtungen.

Eine wirtschaftliche Studie
 von
 H. P.

I.
 Das Gebiet, welches der Handel umfaßt, ist
 ein so vielseitiges, wie nur irgend denkbar, die
 Landwirtschaft, der Bergbau und die Industrie
 arbeiten zum Theil für ihn, weil er es ist, der
 die Getreide und Roh-Produkte, oder die Gewebe,
 die Eisen- und Kleinwaaren, sowie Nahrungs-
 mittel aller Art auf den Markt bringt, bezw.
 für deren Absatz sorgt. Es giebt heute schwer-
 lich jemand, der den civilisatorischen Charakter
 des Handels für den gesammten modernen Ver-
 kehr in Abrede stellen wollte. Staat und Gesell-
 schaft haben daher auch das lebhafteste Interesse
 daran, daß ihm keine Hindernisse von irgend
 einer Seite in den Weg gelegt werden, und daß er
 im Austausch der Waaren und Güter des Inlan-
 des mit dem Auslande seine Macht und seinen
 Einfluß möglichst uneingeschränkt entfalten kann.
 Es ist ferner daher ganz begrifflich, daß
 je mehr Reichthümer der Handel aufspeichert,
 desto wichtiger seine Bedeutung als wirtschaft-
 licher Factor im heutigen Kulturstaate wird, und
 man ihm alle Verkehrs- und Beförderungsmittel
 vom Telegraphen bis zum Telephon, oder von
 der Eisenbahn bis zum Dampfschiff zur Bewäl-
 tigung seiner großen Aufgaben in erster Linie zur
 Verfügung stellt. „Handel voran!“, heißt neue
 Werthe schaffen an Geld, Rohproducten und an
 fertigen Fabrikaten, heißt die Ein- und Ausfuhr
 regeln, und alle Gebiete des Erwerbslebens über-
 haupt erst zur richtigen Geltung bringen.

Die gewaltige Entwicklung des Handels,
 der Verkehr der Völker und Nationen unterein-
 ander, der Austausch von Waaren aller Art haben
 besonders seit dem Aufschwung der Eisenbahnen
 und des modernen überreichen Dampfschiffver-
 kehrtes die Existenz internationaler Zahlstellen
 nothwendig gemacht. Was im landläufigen Sinne
 Geld bedeutet, bedeutet im erweiterten Sinne des
 Handels die Bank. Man kann daher mit Recht
 sagen, die Bank heißt Geld, weil sie es ist, die
 zählt, und daher den ganzen Austausch von
 Waaren gegen andere, von Wodens-Produkten ge-
 gen Münze, und den persönlichen Credit überhaupt
 vermittelt. Die Bank und ihr Wesen bedingt
 aber zweierlei: einen Markt, wo sie mit anderen
 Geld- oder Geschäftsleuten behufs Wiederaus-
 tausches der Zahlungs- oder Kaufbedürfnisse
 zusammenkommt, und freie Ausgabe von Credit-
 briefen, die an anderen Plätzen als Geld aner-
 kannt werden. Die Bank braucht nur die Böfse
 und den Wechsel, und ihre Thätigkeit und Wir-
 ksamkeit im Interesse des Handelsverkehrs, des
 nationalen wie des internationalen, ergibt sich
 daraus von selbst.

Wie soll nun eine Börse beschaf-
 fen sein? Die Frage gewinnt gerade in unseren
 Tagen eine erhöhte Bedeutung, wo man allseits
 Front gegen die wucherische Ausbeutung des außer-
 halb der Börse stehenden Publikums macht durch
 Beschränkung des Besuches, durch Beobachtung
 formeller Rechtsvorschriften beim Abschluß von
 Geschäften, durch Bekämpfung der Agiotage, und
 wo auch Łódz eine begründete Aussicht hat, über
 kurz oder lang wie Petersburg, Moskau, War-
 schau, Riga, Odessa und andere große städtische
 Gemeinwesen mit Handels- und Verkehrsinteressen

eine Börse zu erhalten. Wir wollen die Frage zuerst einmal im Allgemeinen beantworten, und dann mit Rücksicht auf die eigenartigen Verhältnisse des hiesigen Platzes zu erörtern suchen, wie wir uns für Bodz die Börse und ihre Einrichtungen zugeschnitten denken.

Wie schon bemerkt, dient jede Börse dazu, Werthe auszutauschen, und durch den Austausch neue Werthe zu machen bezw. solche zu gewinnen. Behufs dessen bedürfen die Börsenbesucher, d. h. die Bankiers und sonstigen Geschäftsfirmen, die Banken und Actiengesellschaften industrieller Art eines das usancemäßige Geschäft vermittelnden Apparates, der sogenannten Makler, welche Kauf- und Verkaufsaufträge annehmen, und durch diese Annahme in der Lage sind, je nach dem Ueberwiegen des Angebotes und der Nachfrage den Preis oder, wie man technisch sagt, den Cours für das Handelsobject zu bestimmen. Damit diese Bestimmung nicht nach Willkür, d. h. aus persönlichem Interesse des Maklers, und zur Vermögensbenachteiligung des Käufers oder Verkäufers der Waare geschehe, hat man, in dem gleichen Sinne wie den gerichtlichen Taxatoren, diesem Makler einen Eid auferlegt, bevor er überhaupt amtlich wirksam sein darf, d. h. Börsenaufträge entgegennehmen kann. Er legt den Eid vor den Börsenältesten, einer Behörde ab, die durch einen Ausschuss von ständigen Börsenbesuchern gewählt ist, und die nicht bloß die Befugniß, sondern auch die Pflicht hat, darüber zu wachen, daß das von der Regierung im Verein mit anderen Factoren festgesetzte Regulativ bezw. Statut für Aufrechterhaltung der Ordnung und für die legale Abwicklung der Geschäfte während des Börsenverkehrs dem Wortlaute und Geiste nach auch genau inne gehalten wird. Die vereideten Makler sind also in erster Linie im rechtlichen Sinne nichts weiter, als ausführende Geschäftsbeamte der Börsenältesten, und sie werden fortgesetzt während der Annahme von Aufträgen bis zur Festsetzung der Course in der Regel äußerst gewissenhaft von bestellten sogenannten Börsencommissarien controlirt. Die Vergütung für die Geschäftsvermittlung besteht in Entrichtung einer festen, procentmäßigen Gebühr von der Höhe des Werthobjectes seitens des Auftraggebers an den Makler, die je nach Abkommen oder Brauch 1/10 bis 1/2 Procent ausmacht, und welche selbstverständlich erst nach Vollendung des Kaufes oder Verkaufes zu zahlen ist. Ist das Geschäft nach dem Auftrage zu Stande gekommen, so erhalten Käufer wie Verkäufer als Benachrichtigung und Belohnung einen sogenannten Lieferungs-Aufgabe- oder Schlupstein, der die rechtliche Natur einer Nota hat, und daher stempelpflichtig ist. Die Annahme des Schlupsteines verpflichtet den Käufer zur Annahme, und den Verkäufer zur Lieferung der Waare, des Werthpapiers oder sonstiger börsengängiger Handelsobjecte zu dem verabredeten Preis.

Die Einrichtung des Institutes der vereideten Makler, sowie der stempelpflichtigen Schlupsteine an den Börsen ist eine solche, daß man meinen sollte, es könnte im Börsenverkehr eigentlich gar kein Mißbrauch oder ein Unfug mit der

Börse und ihrer Ordnung getrieben werden. Daß dem leider nicht so ist, beweist der Umstand, daß die Regierungen fortgesetzt neue Paragraphe zu den Börsen-Statuten oder völlig neue Börsen-Regulation erlassen müssen. Einige dieser schlimmsten Auswüchse des modernen Börsenverkehrs wollen wir im Zusammenhange mit den verschiedenartig gestalteten Characteren der 3 Handelsfachbörsen nunmehr beleuchten.

Tageschronik.

— **Kirchliches.** Aus Anlaß des Beginnes des Schuljahres wird Herr Pastor Rindthaler in der evangelischen Trinitatiskirche heute Vormittag um 10 Uhr früh für die Gewerbeschule und morgen um dieselbe Zeit für die Gymnasien und alle übrigen Schulen Gottesdienst abhalten.

— **Selbstmord.** Am Dienstag früh hat sich der auf der Wulzansstraße im Hause Nade wohnhafte Tischlermeister Franz Hoffmann im Stadtwalde an der Karolewer Straße erhängt. Hoffmann stand im Alter von 43 Jahren und hinterläßt eine Frau und drei Kinder. — Der Grund zu der verzweifelten That ist uns nicht bekannt.

— **Wegen Platzmangel** mußten am Sonntag Abend wieder einmal mehr als 100 Ausflügler in Andrzjów sitzen bleiben und wurden dieselben später durch einen Extrazug eingeholt, sodaß sie statt um 8 Uhr 46 Min. erst Nachts gegen 12 Uhr hier ankamen. Wir sollten meinen, daß die löbliche Bahnverwaltung doch nach der Zahl der verkauften Tagesbillete ungefähr berechnen könnte, wieviel Personen des Abends ein Recht zur Zurückbeförderung zu beanspruchen haben und danach ihre Maßregeln treffen müßte.

— **Was für einen gewaltigen Güterverkehr Bodz hat,** lehrt am Besten ein Blick auf den Ausladeplatz des Güterbahnhofes. Von Morgens bis Abends geht es dort äußerst geschäftig her. Lastwagen kommen unbeladen täglich vielleicht nach Hunderten dorthin, und kehren dann hoch- oder schwerbepackt nach kurzer Zeit wieder heim. Baumwolle, Eisenschienen, ganze Maschinen, Dampfessel, kurz Waaren und Rohproducte aller Art gelangen auf diesem Wege in den Besitz der Fabriken und der Geschäftshäuser. Auf der anderen Seite des Güterbahnhofes befinden sich die Kohlenlagerplätze. Was hier an Kapital aufgestapelt liegt, befristet sich gewiß manchmal nach Hunderttausenden von Rubel. Wenn man nun berechnet, welche Summe Geldes auf diese Weise jahraus jahrein allein für die beiden größten Bedarfsmittel, für Kohle und Baumwolle nach Auswärts geht, dann muß man eigentlich staunen über die große Einfuhrleistungsfähigkeit unseres Industrieplatzes, welcher langsam aber mit Sicherheit seinem Ziele, mit den älteren englischen Industriecentren wie Liverpool, Manchester und Birmingham auf gleicher Stufe zu stehen, zusteuert.

Auf dem Güterbahnhofe in der Widzewalsstraße wird z. B. zur besseren Bewältigung des Verkehrs, zur schleunigen und leichteren Abfertigung ein neuer Schuppen errichtet, dessen Holz-

gerüst bereits aufgeführt ist. Er wird noch in diesem Jahre fertig, und voraussichtlich am 1. November dem öffentlichen Verkehr übergeben.

— Am Montag Mittag ging in der zwölften Stunde eine größere Partii **Walfaher**, wohl mehrere Hundert an der Zahl, von hier nach Gzenkshau ab.

— **Wie leichtfertig Schulkinder** auf dem Nachhausewege mit ihren Schultenfüllen umgehen, beweist aufs Neue folgendes Vorkommniß. In der Wschodniastraße trug gestern Mittag ein 8-jähriges Schulumädchen mehrere Haler, an denen sich die kurz zuvor gebrauchten Federn noch befanden, so in der Hand, daß sie damit jeden Passanten, der ihr zu nahe kam, am Körper oder an den Kleidungsstücken beschädigen mußte. Obwohl sie mehrfach auf ihre Unachtsamkeit aufmerksam gemacht worden war, trug sie die Federhalter doch nach wie vor in der belästigenden Art. Kurze Zeit darauf begegnete ihr ein anderes Schulumädchen, das mit einer Freundin in ein Gespräch vertieft war, und dadurch die ihm drohende Gefahr überließ. Ihr wurde beim Zusammenreffen die Augenfläche der Hand blutig aufgeritzt, daß die Kleine vor Schmerz laut aufschrie. Wenn man bedenkt, wie leicht solche Unachtsamkeiten noch schwere Verletzungen, wie z. B. Blutvergiftungen im Gefolge haben können, dann ist es wohl begreiflich, wenn wir in allem Ernste auf die Abstellung jener üblen Angewohnheit dringen, Federhalter und andere spitze Instrumente offen in der Hand zu tragen.

— Ein Mädchen Namens Martha Link, im Alter von 3 Jahren, hat sich am Montag Abend gegen 7 Uhr verlaufen. Dasselbe war gekleidet in ein helles Kleidchen und ging barfuß. Der Vater wohnt Duga-Str. Nr. 11 und heißt Stanislaw Link und werden Diebstahls, welche von dem Verbleib seines Kindes etwas wissen, gebeten, ihm Mittheilung zu machen.

— **Verrenlose Sachen.** Im vierten Polizei-Revier ist ein Schaf sowie ein Paar Baumwolle als gefunden angemeldet worden und können sich die rechtmäßigen Eigentümer dieser Gegenstände daselbst melden.

— **Bauernregeln für September.** Septembereggen für Heben und Saaten, da ist der Bauer wohlberathen; Wenn diesen Monat viel Spinnen kriechen, sie schon den nahen Winter riechen; Wenn der September noch donnern kann, sehen die Bäume viel Blüthen an; Um Michaelis — 29. September — herum die Saat, ist nicht zu früh und nicht zu spät; Fallen die Eichel vor Michaelis ab, so steigt der Sommer früh ins Grab; Wenn Matthäus — 21. September — weint statt lacht, er Eßig aus dem Weine macht; Wie sich's Wetter an Maria Geburt — 8. September — that gestalten, wird sich's weiter vier Wochen halten; Kommt Sanct Michel mit Regen, muß du bald den Pelz anlegen; Zieht der Vogel zeitig ins Weite, bringt November schon Winterfreude; Spät Rosen im Garten, kannst schönen Herbst erwarten.

— Im **Restaurant Frankfurt** beginnen am Donnerstag die Konzerte der Tyroler Sängergesellschaft Sebastian Auer aus Salzburg, über deren Leistun-

gen uns sehr günstige Urtheile ausländischer Blätter vorliegen. So schreibt beispielsweise die „Schneidemühler Zig.“ vom 29. v. M. Folgendes:

„Die Tyroler Sängergesellschaft des Herrn Seb. Auer aus Salzburg gab gestern Abend im Röderschen Saale das angekündigte erste Konzert. Ist es schon eine wohlthuende Befriedigung, sagen zu können, daß es wirklich echte Tyroler sind, die uns dort entgegentreten, so erhöhte sich dieser Eindruck noch ganz bedeutend bei Wahrnehmung der Leistungen der Gesellschaft. Tyroler Lieder sind ja stets überreich besetzt mit lustigen Trillern und Zockern, und diese sind es neben der volkstümlichen, einfachen und gemüthsreichen teptlichen Fassung, welche dem Tyroler Volksliede zu seiner namentlich in der nördlichen Hälfte unseres Erdtheils unschätzbaren Popularität verholfen haben. Die Vorträge der Auer'schen Gesellschaft waren durchweg gute, die ungelünstelte, natürliche Weise wirkte erfrischt und wohlgefällig; Frau Auer bewies eine herrliche Klangfülle im Alt, die in den Chorgesängen ebenso wie in den Solis wirkungsvoll selbst in höchsten Lagen zur Geltung kam. Frä. Mirzl entlockte der Streichzither anmuthige, schöne Melodien; der Solo-Vortrag „Abendgesang am See“ von Burgstaller, durch Herrn Auer auf der Schlagzither begleitet, brachte ihr mächtigen Applaus ein, während Frau Auer in dem vorhergehenden Quartett „gemüthliche Landl“ den Echo-Gesang so entzückend schön zum Vortrag brachte, daß ihr wiederholte Beifallsstenden und Bravourise zu Theil wurden. Von besonderem Effect erwies sich auch die Schlusnummer des Programmes, ein Soder-Quartett mit dem Tyroler Nationaltanz, der denn auch ein Da-capo zur Folge hatte. Einlagen, u. A. Verlassen, sahen sich die Sänger fast nach jeder Nummer zu geben veranlaßt, ein deutlicher Beweis dafür, daß das Auftreten der Gesellschaft voll und ganz befriedigt hat.“

— Ueber die gegenwärtig viel erörterte **Stellung der wissenschaftlichen Medicin zur Naturheilkunde** spricht Professor Dr. Friedrich Albin Hoffmann, in der Einleitung zur dritten Auflage seiner „Vorlesungen über allgemeine Therapie“ in folgender bemerkenswerther Weise aus: „Auf dem Gebiete der Therapie machen sich vielfach Strömungen geltend, welche unsere wissenschaftliche Arbeit als die einer besonderen Schule hinstellen, der gegenüber andere Schulen auftreten und im Kampf mit uns Lorbeeren verdienen möchten. Wir aber kennen keine Schulen. Was in ehrlicher Arbeit für die Erweiterung unseres Könnens und Wissens geleistet wird, ist uns im gleichen Maße willkommen. Für die Arbeit haben wir freilich ein scharfes Auge. Wenn sich eine gewisse Classe von Leuten besonders mit dem edeln und schönen Namen der Naturheilkundigen schmücken, so müssen wir sagen, daß einer unserer ältesten und heiligsten Wahrsprüche lauter: Natura sanat, medicus curat (die Natur heilt, der Arzt hilft nur). Die Existenz von Heilnaturalisten ist in unserer Zeit nothwendig; was in jeder Kunst berechnete Erscheinung ist, muß es auch auf dem Gebiete der Heilkunst sein. Wir müssen dem Heilnaturalisten den Vorzug lassen, daß in seinem

Ein Stündchen bei Mlle Senide.

Da die berühmte Löwenbändigerin aus Paris am Sonntag die letzte Vorstellung in Bodz zu geben beabsichtigte, faßte ich den Beschluß, die Dame aufzusuchen, um mit ihr womöglich eine Unterhaltung zu pflegen. Schneller, als ich geglaubt, fand ich dazu Gelegenheit. Ein nach dem „Waldschlößchen“ mitgenommener Freund, ein Stück Artist, der Mlle Senide seit längerer Zeit persönlich kennt, machte mich, als wir das hübsche, so idyllisch am Walde gelegene Lokal betraten, auf eine am Eingange neben dem Kassirer sitzende, sehr jugendliche Dame aufmerksam. Gleich im ersten Augenblick macht Mlle S. einen sehr liebenswürdigen Eindruck, der noch mehr zu ihren Gunsten ausfällt, als wenn man sie aus der Entfernung während ihres Auftretens im Löwenkäfig sieht. „Herr S o u n d s o — F r ä u l e i n S e n i d e“ — so stellte uns ohne jede Förmlichkeit unser Begleiter gegenseitig vor. Lächelnd, mit herzgewinnender Freundlichkeit nahm sie die dargebotene Hand entgegen, und den Zweck des Besuchs so gleich begreifend, erklärte sie in einem unverfälschten Wiener Dialect: „Kommen's meine Herzen mit nach dem Circus!“ — Auf dem Wege dahin plauderte die Dame ganz bereitwillig über alles Mögliche, und beantwortete meine an sie gestellte Frage, was sie zu dem so gefährlichen Berufe getrieben, wie folgt: „Ich war vor 8—10 Jahren noch ein kleines dummes Ding, und besand mich mit meiner Mutter in einer Pension zu Hamburg, um mich dort wissenschaftlich in fremden Sprachen und in den schönen Künsten vorzubereiten. Eines Tages besuchten wir auch die Hagenbed'sche Menagerie, die unten vielen Prachtlöwen bekanntlich auch Bären und Wölfe enthält. Die Productionen mit den Löwen nahm damals der allgemein bekannte Löwenbändiger Robert Daggell vor. Ich wurde von dem Anblick der wilden Thiere, und von der Unerforschlichkeit des Mannes derart eingenommen, daß ich den abenteuerlichen Entschluß faßte, mir Eingang zu verschaffen. Ich benutzte einen günstigen Augenblick, wo die Käfige mit den wilden Thieren unbewacht blieben, die Thüren aufzumachen, und von Käfig zu Käfig zu schreiten. Der erste Käfig, welchen ich aufsuchte, war der mit den Löwen. Die Thiere flüchteten mich zwar einen Augenblick drohend an, wie sie dies bei

jedem Unbekannten, der sich ihnen naht, zu thun pflegen. Einige Minuten später aber sprang sie, durch meine trogige Miene, die ich von vornherein annahm, und aus Furcht vor Schlägen mit der mitgebrachten ledernen Reitpeitsche in die Ecke. Bei dem Bärenzwinger hatte ich statt der Peitsche eine Eisenstange als persönlichen Schutz mitgenommen. Als ich in den Käfig trat, empfing mich ein fürchterliches Gehrüll, das die Dickpeitsche in der Regel anzustimmen pflegen, wenn sie Hunger haben. Der größte Bär stürzte, meine Erscheinung als willkommenen Bissen betrachtend, auf mich zu. Im selben Augenblick hielt ich seinem Rachen aber die Eisenstange entgegen, wodurch er sich und die drei oder vier übrigen Tollpatschen beruhigte. Etwas ängstlich verließ ich aber sogleich den Käfig, froh mit dem blauen Auge die Lebensgefahr überstanden zu haben. Mit dem gleichen Muth, wie zuerst zu den Löwen, ging ich aber nunmehr nicht mehr zu den Wölfen. Ich weiß nicht, mich hatte hinterher eine gewisse Angst gepackt, die mir zu sagen schien, bei dem Fegritums am Ende doch nicht so gut wegzukommen, wie bei den Löwen und Bären. Ich ließ daher für heute von dem dritten Besuche ab, begab mich aber ein andermal in den Wolfskäfig, als sie eben gefüttert worden waren, und, wie ich sogleich bemerken will, ohne die geringste Gefahr zu bestehen, oder eine Verletzung davon zu tragen. Es mag sein, daß ein geladenes Pistol, das ich bei mir trug, die 5 oder 6 alten Graupelze aus den Steppen Sibiriens einschüchterte. Als ich hinterher meinen Bekannten, sowie Herrn Hagenbed und seinem Gehilfen, Herr Robert Daggell von dem Besuche in den 3 Käfigen erzählte, wollten es mir die Herrschaften nicht glauben, erst nachdem ein bei meinem Hinaustraten aus dem Wolfskäfig hinzugekommener Wärter, dessen Entrüstung über meine Kühnheit und Eigenmächtigkeit ich mit einem reichlichen Trinkselde zu dämpfen verstand, als Zeuge auftrat, wurde meinen Worten Glauben geschenkt. Meine Mutter machte mir zwar die heftigsten Vorwürfe, Herr Hagenbed schimpfte, wie sich gehörte, und nur vor Daggell fand ich Gnade, der mir denn auch rief, mich der Dressur von Löwen zu widmen. Er brachte mir die ersten Kniffe und Pisse bei, und kurze Zeit später fand ich ein Engagement beim Circus Salamanski. In Moskau bin ich zuerst aufgetreten. Als ich aber sah, daß meine Vorstellungen allweges Gefallen fanden, machte ich mich selbstständig, und

kaufte mir die beiden Löwenpaare, und den Tiger“. Inzwischen waren wir in der Nähe des Wagenkäfigs angelangt, er stand vor der kleinen Theaterbühne. Wir stiegen zu ihr hinan. Im Hintergrunde bemerkte ich einen mit Brettern umflossenen, und mit Decken überdeckten kleinen Käfig. Frä. Senide wickelte uns zu sich heran, steckte die Hand durch die Eisenstäbe und ließ sich von einer darin befindlichen Löwin die Tazge reichen. „Das ist—erzählte sie uns dann etwas vertrauensvoller—meine Milnika, die vorgestern einen jungen Löwen zur Welt gebracht hat. Er ist inzwischen leider wieder gestorben. Gestern Mittag, als ich nachsah, trat mir Milnika traurig entgegen, begab sich dann in eine Ecke, wo sie Stroh zusammengekratzt hatte, und brachte mir alsbald im Rachen ihr Junges. Ich habe es aus einandernehmen, und die kleine Haut aufhängen lassen.“ Bei diesen Worten zeigte die Dame auf ein Brett, wo das Löwenfell mit den 2 Tage alten, schon recht respectablen Tazgen hing. „Die Milnika ist 4—5 Jahre alt, sie hat schon mehrere Junge geworfen, die ich in der Regel nach einigen Wochen verkauft habe. Dies ist ihr erstes todttes Junges. Natürlich ist die Mutter über den Verlust ganz trostlos. Sie maud den ganzen Tag über. Die Löwinen lieben ihre Jungen weit mehr, als andere Thiere. Morgen werde ich sie wieder mit den übrigen Löwen und Löwinen zusammenhaken, damit sich der Schmerz etwas legt.“ — Auf meine Frage, wie oft das Werfen bei Löwinen vorkomme, erwiderte Frä. Senide, in der Regel alle halbe Jahre. Die Löwin wirft 2 Mal im Jahr, und bringt in den meisten Fällen 2—3 Junge zur Welt.“ Bezüglich der anderen Thiere, die beim Anblick ihrer Herrin laut aufjubelten, sagte die Dame: „Am meisten Furcht stößt mir der Tiger ein. Er thut Alles nur widerwillig, und weder Drohungen, noch Schmeicheleien können ihn ändern. Die Löwen und Löwinen stammen sämmtlich aus Afrika, der Tiger aus Bengalen. Die Thiere erreichen in der Gefangenschaft ein Alter von 12—15 Jahren. Ich habe sie jung angekauft, aufgezogen, und dressirt. Das schwierigste Stück ist das Umarmen des einen Löwen Caprice. Wenn er meinen Hals umfaßt, habe ich eine Last auf meinen Schultern zu tragen, von deren Schwere Sie, mein Herr, gar kein Vorstellung haben mögen.“ Wir wandten uns dann dem Wagenkäfige zu, und als ich jetzt Mlle Senide etwas schärfer in das Gesicht sah, bemerkte ich am Kinn eine ziemlich gut wieder

geheilte Wunde. Ich fragte die Dame, wo sie dieselbe sich geholt habe! — „In Moskau erhielt ich zu Antwort, sie“, gab sie „dort rih mir vor 3 Jahren einer der Löwen eines schönen Tages das halbe Kinn ab. Sie werden in den Zeitungen davon gelesen haben. Es hat lange Zeit gekostet, ehe die Wunde wieder vernarbte. Eine andere trug ich an einem Finger der rechten Hand davon. Obwohl die Wunden äußerlich geheilt sind, habe ich doch zeitweise noch Schmerzen rheumatischer Natur. Der Biß der Wunden von Löwen und Löwinen ist übrigens giftig, und daher rühren auch die Nachwirkungen her. Das Gift tragen sie oberhalb der Zähne.“ Wir wandten uns jetzt anderen Dingen zu, die Frage kam auf die Fütterung. Frä. Senide meinte gleichgiltig, ich brauche für die Thiere alle Tage ein ganzes Pferd. Jedes bekommt pro Tag 40—50 Pf. Fleisch zu fressen. Im Circus Reng zu Berlin bin ich vor mehreren Jahren, was ich noch erwähnen möchte, aufgetreten. Ich war die einzige, die dazu seitens der Behörden die Erlaubniß erhielt Alle übrigen Löwenbändiger und Bändigerinnen ist sie verlag worden. Seitdem bin ich mit meinen Löwen in Spanien und Portugal, in Frankreich und England gewesen, und habe dort Vorstellungen gegeben. Dabei setzte sich das Fräulein einen Hornmesser auf die Nase, fixirte uns scharf eine Zeit lang, und fragte dann: „so nebenbei, Parlez francais Messieurs!“ Wir bejahten, und nun setzte Mlle Senide die Unterredung in Französisch fort. Aus derselben sei noch angeführt, daß die Dame bloß den Künstlernamen Senide führt, und in Wirklichkeit anders heißt. Sie ist auch nicht in Paris, sondern in Wien geboren. Von Bodz begibt sich die Dame nach Rostow am Don. Im nächsten Jahre wird sie auch die Ausstellung in Nischni-Novgorod besuchen. Sie war längere Zeit in Tiflis, wo sie glänzende Geschäfte gemacht hat. Ueber das Bodzer Publikum spricht sie sich sehr anerkennend aus, und den Helenenhof findet sie ausnehmend schön. „Es gebe nicht wieder einen so großen und prachtvollen Garten!“ meinte sie rühmend. Schließlich empfahlen wir uns von Mlle Senide mit den lebhaften Wünschen für ihr ferneres Wohlergehen, und mit Dank für die freundlichen Mittheilungen, die wir hier, fast wörtlich wieder gegeben haben, in der Voraussetzung, daß sie das Bodzer Publikum, welches den Vorstellungen in beiden Lokalen mit so großer Theilnahme gefolgt ist, interessieren dürften.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Paradieswittwe.

Roman von H. Palme-Paysen.

[8. Fortsetzung.]

Wann war das anderswo geschehen! Die fröhliche, prächtige Ruth mit ihren unbefangenen Gedanken, die schnell und kraus wie Silberperlen im Vocal aus ihrem Köpfchen über die purpurnen Lippen sprudelten, plauderte ihm jede im Tageslauf etwa in seinem Gedächtniß noch hängende gebliebene Verdrießlichkeit weg.

Er glaubte manchmal so etwas wie poetisches Empfinden zu spüren, obgleich er gerade nicht poetisch veranlagt war, wenn er oben auf dem Balcon unter dem blauen Sommerhimmel zwischen den ringsum blühenden Blumen saß und sie dann in ihrem lichten Sommergewande, das ihren weißen Nacken und ihre schönen Arme sichtbar ließ, zu ihm hinaustrat.

Dann nahm Alles klassische Gestalt an, das Glas mit dem rothglühenden Burgunder in der Hand, der feingerippte Teller aus Meißener Porcellan. Verkörperte sie nicht die reizendste Hebe, die je im Olymp den Göttern credenzt! Letzteres ohne jeden Vergleich gedacht, dazu kam er sich denn doch zu ungöttlich, zu menschlich unvollkommen oder richtiger gesagt, zu unelhaft vor.

Die außerordentlich zutrauliche Art, mit der die lieben Frauen dieses Hauses mit ihm Umgang pflegten, brachten ihm beständig und zur eigenen Freude das laugentbehrte, fremd gewordene Verwandtschaftsgefühl zum Bewußtsein.

Sonderbar aber, daß ihm zuweilen, hauptsächlich in Momenten solcher äußerlichen Vertraulichkeiten, dasselbe wiederum gänzlich abhanden kommen konnte. Wenn Adelheid an seiner Seite saß und sich zu ihm neigte, oft so neigte, so nah, daß er den sanften Hauch ihres flüsternden Mundes spürte, wenn Ruth sich an seinen Arm hing, ihn aus ihren braunen, heiteren Augen anlächelte, in unbewußter Lebhaftigkeit seine Hand ergriff und festhielt, oder einmal ihren Arm um seine Schulter legte, dann konnte sich seiner eine große Verlegenheit bemächtigen, die ihm deutlich bewies, daß er sich doch noch nicht genug in die Schwager- und Onkelrolle hineingelebt hatte. Innerlich war er in solchen Momenten ganz wüthend auf sich und seine Unmännlichkeit, und das machte ihn meist für den Augenblick rauh und unfreundlich gegen die Betreffenden. Ruth merkte das gar nicht, Adelheid aber lachte im Stillen über „den zimperlichen Junggesellen“ und fand einen „diebischen Spaß“ darin, ihm recht oft die Pein solcher Folter aufzuerlegen, auf daß er „seine altjüngferliche Prüderie“ verliere. Arglos ließ sich Ruth auch stets in die Falle locken, und als er einmal ein von ihr erbetenes Buch aus der Stadt mitgebracht, ihr überreicht und die Mutter gerufen: „Solche Gefälligkeit erheischt bei dem vielbeschäftigten Onkel aber doch anderen Lohn, als nur den eines kalten Handdrückes“, da flog sie auf ihn zu, schlang lachend ihren Arm um seinen Hals und drückte ihre frischen, rothen Lippen mit köstlicher Unbefangenheit auf seinen Mund.

Seitdem vermied er es, Ruth Gefälligkeiten zu erweisen. Bei Snes konnte er gar nicht in solche Situation gerathen. Auch Adelheid ließ diese ganz aus ihren neckischen Intriguen heraus. Vor dem fein besaiteten Gemüthe dieser Tochter hatte sie bei aller Willkür und allem Uebermuth einen instinctiven Respect.

„Es steckt etwas von einer Heiligen in ihr“, sagte sie einmal zu Günther. „Das ist gewiß recht schön, aber ich möchte sie doch lieber anders geartet sehen, da gäbe es doch mal was zu meistern oder zu lachen wie bei Ruth.“

Habe ich sie auch lieb, innig lieb wie alle meine Kinder, so verstehen wir uns doch am wenigsten. Unsere Naturen, unsere Lebensanschauungen gehen zu weit auseinander. Du wirst sie auch nicht kennen lernen, so genau Du sie auch beobachtest.“

Der Regierungsrath wußte nur zu wohl, daß diese Frau von

Welt einen klaren Blick, einen gesunden, natürlichen Verstand, Menschenkenntniß und daher Beobachtungsgabe besaß; aber es überraschte ihn doch, daß sie letztere auch an ihm probirt hatte.

„Raum war er heute ins Haus getreten, so kam ihm, was noch nie geschehen war, Snes entgegen.“

„Sie sind Alle oben auf dem Balcon“ redete sie ihn sogleich an, nicht so ruhig wie sonst und mit einem feinen Roth der Erregung im Gesicht, „es ist Besuch da, willst Du nicht erst hier eintreten?“

Sie öffnete dabei die Thür zum Empfangszimmer, trat gemeinsam mit ihm ein und ging dann gleich weiter in den kleinen, kühlen Erker.

Hier war es kühl und durch die heute geschlossenen, durch bunte Glasmalerei verdunkelten Fenster fast dämmerig. Der Regierungsrath wunderte sich einigermaßen über den feierlichen Empfang und sagte lächelnd: „Ich glaube, Snes, Du willst mich mit dem Besuch oben nicht gern zusammenbringen.“

„Doch Onkel, ich wollte Dich gerade darum bitten, indessen — Keiner hatte Dich kommen hören — nur ich — und da dachte ich — ich könnte noch vorher mit Dir sprechen.“

Jedes Wort rang sich ihr schwer und stockend von den Lippen. Sie sah ihn auch nicht dabei an, setzte sich ihm gegenüber an's Fenster und richtete den Blick beharrlich hinaus. Ihr Wesen fremdete ihn immer mehr.

„Du bist erregt“, sagte er, „was ist's? Kann ich Dir rathen, helfen, ich stehe zu Deinen Diensten.“

„Du könntest mir einen Gefallen erweisen, Onkel, ja? Fräulein Armgard v. Zahren befindet sich oben“ antwortete sie gepreßt. „Es ist von einem Pferdekauf die Rede. Ruth möchte reiten lernen, Mama ist sehr entzückt davon. Wenn Du davon abrathen möchtest, wenigstens den Pferdekauf verhindern. Es bleibt ja noch die Frage, ob Ruth Lust dazu behält und Talent dafür hat.“

„Gewiß — gewiß,“ stimmte er zu und sah sie forschend an. Endlich gewann sie Vertrauen zu ihm, wenn es nur nicht gleich wieder damit zu Ende wäre. Um ihr zu helfen, ihr eine ersichtlich gewünschte Aussprache zu erleichtern, setzte er hinzu: „Und dann ist ein Pferd doch auch ein luxuriöses Spielzeug.“

„Ja, eine tägliche und große Ausgabe.“

„Die Mama wird das wohl selbst einsehen, nur vielleicht der jungen Dame nicht sogleich abschlägigen Bescheid ertheilen mögen.“

„D nein, — Mama stimmte gleich zu. Du wirst nachher hören und einsehen, daß es nicht leicht ist, Mamas Wünsche zu durchkreuzen.“

„Aber es sind doch Ruths Wünsche.“

„Ihre Wünsche sind auch Mamas, sie gehen beide gleiche Wege.“

„Dann müssen wir Ruth auf andere Wege bringen.“

Snes lächelte schmerzlich.

„Sie hat den Willen, aber nicht die Kraft dazu.“

„Vielleicht nicht sogleich, sie ist noch jung — beides, Wille und Kraft, stählen sich durch Uebung.“

Snes schüttelte den Kopf.

„Du nimmst es zu leicht“, sagte sie niedergeschlagen, „und weißt nicht, wie oft es versucht und fehlgeschlagen ist.“

„Ich sehe, daß Du sehr unglücklich darüber bist.“

„Wie sehr — kannst Du gar nicht ermessen,“ sagte sie mit leiser, wie erstirfter Stimme und sah vor sich nieder.

„Hm, hm“, machte er und wandte seinen dunklen Kopf bei Seite, um Ines nicht durch seinen Blick zu verwirren. Eine Frau konnte nicht zartfühlender sein als Günther Delfurth. „Was ist da zu machen?“

„Dunkel, wenn Du versuchen wolltest, hier — ich meine bei uns — Wandel zu schaffen. Dunkel, Du weißt es ja — Du ahnst es ja — Dunkel, wir haben Schulden.“

„Hm, so — ja, das dachte ich mir.“
„So dürfen wir nicht weiterrücken — so auf keinen Fall. Ich kann es wenigstens nicht.“

Es klang wie ein Schrei aus gequälter Brust; den Kopf aufstügend, bedeckte sie Stirn und Augen mit der Hand.

Der Regierungsrath fühlte sich tief bewegt.
„Kann ich Euch helfen, Ines, Euch vielleicht aus einer augenblicklichen Verlegenheit?“

Sie ließ ihn nicht ansprechen. Mit hastiger, festerer Stimme, dunkle Röthe auf den Wangen, sagte sie: „Du bist sehr gütig, Dunkel.“

Daran habe ich gar nicht gedacht. Nicht um pecuniäre Hilfe wollte ich Dich bitten, wahrlich nichts lag mir ferner, Dunkel.

Aber ich dachte, Du verständest es besser als ich, unmerklich die Mutter und vor Allem Ruth zu beeinflussen; wie zum Beispiel jetzt bei dem geplanten Pferdekauf.“

„Der darf nicht zu Stande kommen, keinesfalls“, bemerkte er sehr bestimmt, indem er aufstand und, unruhig geworden, auf und nieder schritt. „Wie ist es denn gekommen, Ines? Hat mein Bruder, Dein lieber Vater, Euch in ungeordneten Verhältnissen zurückgelassen?“

„Durchaus nicht. Wir lebten ja zuletzt in Stockholm in sehr guten Verhältnissen. Bald nach Pappas Tode zogen wir nach Deutschland zurück und wechselten mehrmals unsern Wohnort, weil es Mama überall nicht gefiel, was viele Kosten verursachte, und fanden zuletzt hier am Rhein unser bleibendes Heim.“

„Aber“ — stockend und widerstrebend rang es sich von ihren Lippen — „aber Mama ist, wie Du weißt, in Reichthum und Wohlleben aufgewachsen und von Papa unendlich verwöhnt worden. Sein früher Tod veränderte unsere pecuniären Verhältnisse. Mama kennt und liebt keine Einschränkung — im Gegentheil, seitdem sie nicht mehr gehütet, geleitet wird, wie einst von unserem lieben Vater — ach — brach sie ab im Widerstreben, die Mutter anzuklagen, „die Folgen wirst Du Dir denken können.“

Es bedurfte allerdings kaum mehr der Worte, um Günther zu verständigen.

„Und Du meinst, daß ich — daß meine Person im Stande wäre, da einzuwirken?“

„Wenn nicht bei Mama, jedenfalls doch bei Ruth.“

„Traust Du mir den Einfluß zu?“

„Ja, Dunkel. Ruth muß einen starken Willen über sich fühlen.“

„Aber den dürfte ich doch gar nicht anwenden, da würde die Mama böse werden.“

„Verbirg es ihr.“

„Ich meine, das brädest Du besser fertig.“

Ines schlug die Augen nieder. „Nein“, sagte sie kurz, wollte noch etwas hinzufügen, preßte die Lippen aber schnell wieder zusammen.

9. Capitel.

Adelheid befand sich während dieses traurigen Zwiegesprächs zwischen Dunkel und Ruth oben auf dem Balcon in der heitersten, lebhaftesten Unterhaltung mit Fräulein Armgard von Zahren, die einen schwungvollen Vortrag hielt über die Eigenschaften eines guten Damenpferdes, wie dieses im Allgemeinen und wie es speciell für Ruth beschaffen sein müsse.

Sie habe einen Falben, „hannöversches Viertelblut“, aufgespürt und einen „göttlichen Fuchs“, einen Trakehner Wallach mit schöner Kruppe, hohem Widerrist und breitem Rücken und von prächtigem Behang. Der müsse verkauft werden.

Er sei zwar nicht so stark auf der Vorderhand wie der Falbe, trüge aber besser und schäume nicht so sehr wie das Viertelblut, das etwas kuhheftig zu sein scheint und eine Neigung zum Namskopf habe.

Sie habe beide Pferde geritten und Unarten oder alte Angewohnheiten nicht bemerkt. „Bucephalus“, der Goldfuchs, stürme ein wenig, schlage aber nicht in die Eisen, bisse nicht auf die Stange, während der Falbe — sie müsse das erst noch genauer untersuchen — etwas französischen Gang habe, was beim Carriieren doch verhängnißvoll werden könne.

Sie rathe entschieden zum Fuchs, habe mit dem Bestzer bereits ver-

handelt und auch ein wenig gehandelt. Fünfhundert Mark sei wahrlich ein nicht zu hoher Preis für das Halbblut; trotzdem würde derselbe noch ein wenig herabzudrücken sein.

Der Papa ließe sich gehorsamt empfehlen und stelle bezüglich des Kaufes seine Dienste der gnädigen Frau in aller Ergebenheit zur Verfügung.

Die Worte sprühten wie ein Feuerregen aus dem Munde der redseligen jungen Dame und waren begleitet von lebhaften Gesten, wobei der eng zusammengefaltete Sonnenschirm in ihrer Rechten gleich einer Gerte gehandhabt wurde.

Viel zu unruhig und aufgeregert, um fein still sitzen zu können, wechselte sie alle Augenblicke den Platz, stand eben noch Adelheid gegenüber, die im schwarzen Grenadinekleid mit feuerrothem Einfaß lässig im Korbstuhl lehnte, nun wieder vor der mit strahlendem Gesichtsausdruck aufhorchenden Ruth.

Fräulein v. Zahren trug einen schwarzen, engen Rock, eine helle Blouse, am Halse wie ein Herrenrock geschnitten und dem entsprechend mit Chemisette und Schlips versehen, auf dem kurz geschnittenen Haar ein schmalrandiges Hütchen mit einer kurzen, kerzengerad aufgerichteten, an der Spitze rund gebogenen Feder. Sie sah chic, keck und, ihrem Gebahren entsprechend, emancipirt aus.

Noch war sie mit den Lobeserhebungen über „Bucephalus“ nicht zu Ende, da trat der Regierungsrath auf den Balcon. Der Augenblick zu irgend einer Beeinflussung, irgend einem Einwirken seinerseits auf die Schwägerin oder Ruth schien, solange Satan in Gestalt dieser jungen, unternehmenden, redseligen Dame seine Verführungskünste ausübte, nicht eben geeignet zu sein.

Dögleich ihn die eben erhaltenen trüben Mittheilungen nicht völlig überrascht hatten, so fühlte er sich doch ganz bestürzt, ganz bedrückt innerlich, und doch ahnte er noch nicht im Entferntesten den schreckensvollen Umfang der selbst von Ines nicht ganz durchschaute Sachlage. Im Gegentheil, er nahm an, daß die ernste, sorgende Ines mit ihrer zarten Seele etwas zu schwarz sähe, Alles zu schwer nähme.

Aber daß er ihr helfen, sie nach Kräften in ihren guten Entschlüssen unterstützen wollte, das stand gleich unverrückt fest.

Da saßen sie vor ihm, die beiden schönen Sinderinnen, mit hellen, lächelnden Gesichtern, als gäbe es im Leben nur eitel Lust und Freude; als wäre das Leben überhaupt nur da zum Lachen, Tanzen und Singen. Ihm drang durch all' das Wortgeklingel hier immer wieder die trauervolle Klage der armen Ines in's Ohr. „Seitdem sie nicht mehr gehütet, nicht mehr geleitet wird, wie einst von unserem lieben Vater —!“

Das war es eben: Hüten, leiten konnte diese selbstständige, aber charaktersschwache, diese lebenswürdige, aber leichtlebige Frau nur ein Mann, ein Gatte. Nun dieser aberufen, wer sollte, wer durfte sich unterfangen, die Zügel zu ergreifen? Keiner, auch er nicht, doch nur ein Gatte — wiederum ein Gatte. Ja, eine Wiederverheirathung wäre gewiß das Beste für Adelheid, wenn sie den richtigen Mann fände, so einen prächtigen Menschen, wie der Franz es gewesen.

Weiter gelangte der Regierungsrath in seiner Betrachtung nicht. Sein Erscheinen war nicht sogleich, erst in diesem Augenblick entdeckt.

„Günther — Trummer! Wie lange stehst Du schon da? Ginen so zu erschrecken!“

Adelheid war in der That zusammengefahren, als sie ihn mitten im Sprechen plötzlich bemerkte.

„Ich wollte nicht stören“, gab der Regierungsrath zur Antwort mit einer Verbeugung nach rechts und links.

„Nur nicht so fürchtbar förmlich, Liebster, Du kennst ja Fräulein v. Zahren.“

„Allerdings, ich hatte die Ehre.“

„Und von Störung kann nicht die Rede sein — im Gegentheil, Du kommst gerade zur rechten Zeit. Du mußt uns rathen, Günther, uns helfen, ein Pferd auszusuchen, nämlich für Ruth, die reiten lernen will und als Reiterin gewiß“ — sie dämpfte ein wenig die Stimme, „gewiß reizend aussehen wird.“

Der Regierungsrath setzte eine kleine Hengelmilch auf. Er zog sich einen Sessel an Ruths Seite — Fräulein Armgard lehnte ihm gegenüber an der Brüstung des Balcons; Adelheid hatte auch wieder ihren Platz eingenommen — und sagte im Tone der Verwunderung: „Du willst das Reiten erlernen, Ruth, jetzt, wo Du noch Neconalescentin bist, Treppensteigen vermeiden und Deinen Fuß noch schonen mußt?“

„Das thue ich ja eben beim Reiten, Dunkel.“

„Aber warum willst Du Dir eben diesen Zeitpunkt, wo Du noch unsicher auf den Füßen bist, dazu auswählen. Das kann unter Umständen gefährlich werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Geiste die Gedanken nicht von den Sorgen und Mühen des Lebens und Fortschens angekränkt werden, oder, um eine Wendung aus dem Munde unseres Altmeisters Friedrich's zu citiren: la fraîcheur de l'ignorance, die Frische der Unwissenheit. Gelegentlich wird auch einmal bei einem besonders glücklich Veranlagten die unmittelbare Anschauung einen Gedanken gebären, dessen Werth die Fachmedicin anerkennen muß. Aber wie es immer geht, wo sich Jemand unterfangt, ohne grundlegende Kenntnisse, ohne reifendes Denken und Arbeiten, ohne Erziehung und Übung etwas zu vollbringen. Vom Heilnaturalisten zum Heilswindler ist nur ein Schritt. Wer sich jemals anvertrauen möchte, fällt in die Hände dieses und hat auch dann nur, was er verdient. Das Gesetz muß beiden Existenz im Tageslicht gestatten, denn ein Verbot würde heimliches Treiben und entsetzliche Mißbräuche zur Folge haben, wenn man nur von dem schliefen, was jetzt schon offen geschieht. Es giebt Schäden, welche der Staat anerkennen und dulden muß, will er nicht Schlimmeres daraus erwachsen sehen. Wird er ihnen freilich Einfluß auf Gesetz, Recht und Sitte zubilligen, so hat er sich selber das Todesurtheil gesprochen.

— Eine große Anzahl werthvoller Gemälde alter Meister, die in den königlichen Schlössern und Sammlungen, namentlich in der Gemäldegalerie im Park von Sanssouci, die Friedrich der Große erbaut hat, enthalten sind, sind gegenwärtig durch die Hand des königlichen Restaurators Hauser aus Berlin neu aufgerichtet und mit Mastix überzogen worden. Unter ihnen befindet sich auch drei berühmte Raffael'sche Christusköpfe mit der Dornenkrone, welcher bei allen Tausen im Kaiserpaule und auch bei Todesfällen zur Decoration verwendet wird, nachdem er aus der Gemäldegalerie im Park von Sanssouci, wo er sich ständig befindet, abgeholt worden. Diese Galerie weist recht werthvolle Gemälde auf, wird aber von Fremden meist nicht beachtet, weil im Bilderkreis die unrichtige Bemerkung enthalten ist, daß die werthvollsten Gemälde der Galerie an das Berliner Museum abgetreten seien. Das trifft aber keineswegs zu, vielmehr ist der Dirigent der königlichen Kunstsammlungen, Herr Dr. Paul Seydel, eifrig darauf bedacht, diese Bildersammlung durch gute Gemälde alter Meister, die sich in den königlichen Schlössern zerstreut vorfinden, noch zu vermehren. So ist jetzt dort ein von dem niederländischen Maler Jan van Eyck's Mitte des 17. Jahrhunderts gemaltes Portrait des Sultans Soliman II. des Belagerers von Wien (geb. 1496, gest. 5. September 1566), eingetroffen, das bisher im Berliner Stadtschloß sich befand. Unter den restaurirten Gemälden befindet sich auch das Selbstportrait des vorerwähnten Malers Jan van Eyck's. Durch die Neuauffrischung sind die Gemälde wieder für eine Reihe von Jahren vor dem Verfall geschützt.

— Gegen die Jagd auf Möven, wie solche vielfach in den Nordsee-Bädern gehandhabt wird, wendet sich sehr energisch folgender Artikel der „Portamer Badezeitung“: „Während der letzten Tage konnte man regelmäßig Vormittags dicht am Strande Schüsse hören. Blidte man näher zu, so sah man, daß sich Badegäste in Vergnügen daraus machten, aus dem Booten auf Möven zu schießen. Den Höhepunkt erreichte dieses zweifelhafteste Vergnügen am Donnerstag Vormittag, wo aus verschiedenen Booten Jagd auf Möven gemacht wurde; es mögen etwa 20 Stück getödtet oder angeschossen worden sein. Ich will unterlassen, hier die Gefühle zu schildern, die über jeden anständigen Jäger kommen, wenn er eine derartige Art von Abschlagerei dieser angezähmten Vögel mit ansehen muß, die am Strande alt und Jung erfreuen und die besonders von Kindern gefüttert und angelockt werden, ich will hier nur constatiren, daß die Art und Weise, wie man Jagd auf diese Vögel machte, bei allen Badegästen am Strande Ekel und Widerwillen erregte, was auch schließlich beim Sanden der Abschlagerei der Möven sich bemerkbar machte. Ich fragte nun die Herren, die die Möven schossen, worin liegt das Vergnügen, diese angezähmten Vögel zu tödten? Jeder Jäger weiß, daß das Erlegen von Möven kein Kunststück ist, und daß es besonders jedem Bräute entgegen ist, auf schwimmende Möven zu schießen. Kann Jemand seine Gefühle nicht zähmen, nun gut, so mag er aufs offene Meer fahren und schießen, was vor die Flinten kommt; hier aber am Strande, fünfzig Schritt von den Bädern, sollte solche Art von Jagerei unterbleiben. Hier muß Abhilfe geschaffen werden. Am Strande riefen alle Stimmen nach der Badewerwaltung. Sie mag helfen, wenn sie kann, eventuell mag irgend eine zustehende Behörde einschreiten. Sollte auf diese Weise diesen Herren das Handwerk nicht gelegt werden, dann Badegäste, auf zur Selbsthilfe! Empfangen wir hier Kanten am Strande diese netten Jäger, und laßt uns ihnen in gut deutscher Sprache klar machen, daß sie ein Abscheu für alle Badegäste sind, und laßt uns diesen Herren diese Art der Jagerei so zuwider machen, daß sie für alle Zukunft unterbleibt.“

— In diesem Jahre begeht die Stadt Glashütte in Sachsen das 50jährige Bestehen ihrer Uhrenindustrie. Es ist bemerkenswerth, daß alle Versuche, die Uhrenfabrikation in Deutschland heimisch zu machen, trotz großer Anstrengungen — z. B. in Lahn in Schloffen — schiefgeschlagen sind bis auf den Versuch in Glashütte, der vom besten Erfolg begleitet gewesen ist. Dies ist der Hauptgrund und der Ursachlichkeit Adolf Kanges zu danken, der 1845 in dem damals

Landstädtchen die Uhrenindustrie ins Leben rief, indem er begann, 20 Lehrlinge, meist frühere Stuhlflüchter, in den Theilarbeiten der Uhrmacherei zu unterrichten. Es hat unangabare Mühen und Opfer gekostet, bis es gelang, aus diesem geringfügigen Anfang die jetzige blühende Uhrenindustrie zu entwickeln. Die Hauptfirma in Glashütte ist noch jetzt A. Lange und Söhne. Neben ihr bestehen aber jetzt in Glashütte noch andere Firmen, die sich mit der Herstellung von Uhren oder Uhrtheilen beschäftigen, und auch andere Industrien sind daselbst im Anschluß an die Langesche Schöpfung entstanden. Die Glashütter Uhrenfabrikation kann sich nach der Zahl der jährlich hergestellten Uhren nicht mit der schweizer Fabrikation messen; dafür werden in Glashütte aber nur ganz gediegene Uhren hergestellt, die es an Zuverlässigkeit des Ganges, musterhafter Ausstattung und Solidität mit den besten schweizer und englischen Uhren aufnehmen und diese zum Theil sogar noch übertreffen; die Fabrikation von geringwerthiger Waare war bisher von Glashütte durchaus ausgeschlossen. Seit 1878 besteht in Glashütte die deutsche Uhrmacherschule, die als Lehranstalt des Centralverbandes der deutschen Uhrmacher einzig in ihrer Art ist und sich im In- und Auslande eines bedeutenden Rufes erfreut. Vom 31. August bis 2. September wurde in Glashütte die Begründung der Uhrenindustrie feilich begangen. Am ersten Tage wurde dem verdienstvollen Adolf Lange, der sich als Begründer der Uhrenindustrie, als Bürgermeister und Landtagsabgeordneter die größten Verdienste um seine Vaterstadt erworben hat, in Glashütte ein Denkmal errichtet.

— Ein Hauseinsturz. Auf dem fideischen Grundstück Magazinstr. 3—9 zu Berlin war vor kurzer Zeit ein sogenannter Prüfungsbauplatz aufgeführt worden, ein Bau, bei welchem statt Steine nur Cement verwendet wurde. Nach Fertigstellung ließ die Firma Johannes Müller, Marx u. Comp., welcher das Gebäude gehörte, es wieder abreißen. Es sollte nun der letzte Bogen abgetragen werden und es waren dabei nur zwei Arbeiter beschäftigt. Zum leichten Abriß war durch die Wölbung des Bogens ein Loch geschlagen worden und direct am West der Seitenmauer befand sich ein schwerer eiserner Träger. Durch die Erschütterung, welche von den Hämmern der beiden Männer verursacht wurde, stürzte der letzte Pfeiler gegen 1/8 Uhr Abends ein und begrub unter sich den Arbeiter Rapp, dem der fallende Träger den Kopf zerschmetterte. Der zweite Arbeiter kam mit leichten Contusionen davon. Die schnelligst alarmirte Feuerwehrgab zwar Rapp sofort aus den Trümmern heraus, doch war der Unglückliche verschieden. Die Leiche wurde nach der Wozuge geschafft.

— Daß die Fische hören können, wird allgemein als Thatsache angenommen. Als Beweis dafür dient namentlich die in allen naturgeschichtlichen Werken wiederkehrende Angabe, daß die Fische den Ton einer Glocke und die Stimme ihres Herrn vernehmen. Auch findet man sehr häufig die Mittheilung, daß sie beim Fischfang durch verschiedene Geräusche, z. B. durch Schellen, die man an die Fische hängt, durch Trommeln, durch Geschrei zc. angelockt werden. Diesen Angaben steht nun aber die Thatsache gegenüber, daß die meisten Fische taun sind; weiß man doch, daß die Ausbildung des Gehörorgans mit der Entwicklung des Stimmwerkes Hand in Hand geht und daß ein Hören da erfahrungsgemäß unwahrscheinlich erscheint, wo eine Stimmbildung nicht vorhanden ist. Weitere Zweifel werden durch den Umstand erregt, daß den „Ohren“ der Fische die Gehörsehne fehlt. Es ist aber neuerer Zeit festgestellt worden, daß die Vermittlung von Gehörsempfindungen bei den höheren Wirbelthieren nur der Schärde zuzählt, während die übrigen Theile des Delabyrinthes, also Bogengänge und Vorhof, keine acustische Vorrichtung haben, sondern, zur Erhaltung des Gleichgewichts der Thiere dienen. Diese Bedenken veranlaßten Dr. Alois Kereid, Assistenten am physiologischen Institute der Universität Wien, durch Versuche festzustellen, ob die Fische wirklich hören können. Er hat diese Untersuchungen längere Zeit hindurch fortgesetzt und theilt jetzt in „Pflüger's Archiv für die gesammte Physiologie“ das Ergebnis derselben mit. Kereid nahm zu seinen Versuchen Goldfische, die ja besonders unter den Fischen genannt zu werden pflegen, die auf ein Glockenzeichen herbeizuwimmeln sollen. Er setzte sie in kleine Glaswannen und sorgte durch verschiedene Vorrichtungen dafür, daß er die Versuche anstellen und die Thiere beobachten konnte, ohne von ihnen gesehen zu werden. Er erzeugte nun in verschiedener Weise Töne. Besonders bediente er sich dabei metallener Stäbe, die in das Wasser tauchten und durch Anstreichen mit einem Violinbogen oder elektromagnetisch durch eine Stimmgabel von gleicher Schwingungszahl zum Tönen gebracht wurden; Schallwellen, die, wie in diesem Falle, im Wasser selbst erzeugt werden, wirken stärker, als solche, die in der Luft entstehen, obwohl auch diese in das Wasser eindringen. Solche in der Luft erzeugte Töne wurden gleichfalls verwendet und durch Pfeifen, elektrische Klingeln, große Glocken zc. hervorgerufen. Die zahlreichen Versuche, die länger als ein halbes Jahr wiederholt wurden, zeigten nun, daß die Goldfische in keinerlei Weise auf Töne reagirten, mochten diese in der Luft oder im Wasser erzeugt sein. Weder das plötzliche Erschlagen einer über der Wanne angebrachten elektrischen Klingel, die freilich absichtlich längere Zeit hindurch zur leuchtigsten Stunde gleichzeitig mit dem Verabreichen von Futter ertönen ließ, noch die schrillen Pfeife verschiedener

hoher Pfeifen brachten die Thiere jemals aus ihrer Ruhe. Und ebenso wenig konnte jemals eine Reaction der Goldfische auf die im Wasser erzeugten Töne bemerkt werden, obwohl diese in verschiedener Höhe und Stärke zur Verwendung kamen. Auch Goldfische, deren Resonanzfähigkeit dadurch erhöht worden war, daß man sie auf kurze Zeit in strychninhaltiges Wasser gebracht hatte, verhielten sich bei allen in der Luft oder im Wasser erzeugten Tönen vollkommen ruhig, während sie sich bei der leisesten Berührung des Aquariums, des Fisches, auf dem daselbe stand, des Bodens oder beim Zuschlagen der Thüre krampfhaft zusammengezogen und blühartig durch die Wanne schossen. Nur wenn ein plötzlicher starker Schall erzeugt wurde, z. B. durch kräftiges Händeklatschen oder Abschließen eines Revolvers zuckten die Fische zusammen. Dies thaten sie aber auch, nachdem ihnen die Gehörorgane auf beiden Seiten vollständig entfernt worden waren; ihr Verhalten dürfte, also in diesem Falle durch die Wahrnehmung der Erschütterung, nicht durch eine Gehörsempfindung hervorgerufen sein. Diese Versuche lehren, daß die Goldfische in Wirklichkeit nicht hören; wenn sie sich unter Umständen gegen Schallwellen empfindlich zeigen, so hören dieselben nicht, sondern empfinden sie nur. Ansehend hat bei den Fischen die Haut die Rolle des Gehörorgans übernommen, im Wasser, das die Schallwellen so gut leitet; kann der Taffinn die Schallwahrnehmung leicht vermitteln. Auch lassen neuere Erfahrungen die Annahme berechtigt erscheinen, daß bei der Vermittlung solcher Schallwahrnehmungen gewisse an den Körperseiten der Fische sich hinziehende Sinneswerkzeuge (Seitenorgane) betheilig sind.

— Ueber amerikanischen Unternehmungsgest. Alles, was zu einem ordentlichen Zeichenbegängnis gehört, als da sind: Grabgänge, Leichenrede und Gebetssprechen, wird in Zukunft vom Phonographen besorgt; das ist wenigstens die Ansicht des Leichenbestatters Stillwell von Gravesend, der Edison's Wunderwerk jüngst bei der Beerdigung des in einem Money Schlander Museum verstorbenen, fünfzehn Monate alten Riesenkinds Augusta Burr in der neuen und vielseitigen Rolle benutzte. Als die Angehörigen des an Lungentzündung gestorbenen 93 Pfund schweren Babys sich auf dem Gravesend-Friedhofe um den Sarg schauerten, wurde zuerst von dem aufgestellten Phonographen das Vater unser gesprochen und zwar mit einer so salbungsvollen Stimme, als wenn einer unserer gewiegtesten Kanzelredner der Sprecher wäre; hierauf folgte der ebeno phonographisch wiedergegebene Vortrag des „Mozart-Quartetts“: „Nearer my God to thee“, der Phonograph „verlas“ dann mehrere Bibelstellen; mit einem ergreifenden Trauergesang kam die phonographische Leichenfeier zu Ende. Der Andrang zu dem Begräbnisse war natürlich ein großer, und Leichenbestatter Stillwell wird vermuthlich alle Hände voll zu thun haben, um alle Ordres für phonographische Leichenfeierlichkeiten auszuführen. Pastoren und Sänger aber werden nicht ob der ihnen durch den Phonographen erwachenden Concurrenz erbaunt sein.

— In Frankreich ist das Interesse für die modernen Motorwagen, welche durch Benzinmotoren, Dampfmaschinen, Accumulatoren oder sonstwie mechanisch bewegt zum Ersatz der Rutschien dienen sollen, ein viel größeres als in Deutschland und sind dergleichen Fahrzeuge wieder in den verschiedensten Systemen auf der Ausstellung zu Bordeaux vorgeführt. Versuche, die man daselbst hinsichtlich ihrer Betriebskosten anstellte, ergaben, daß sich dieselben, pro Stunde und Pferdekraft auf 50 bis 75 Pfennige ungefähr stellen, ein Resultat, welches gewiß als ein sehr günstiges bezeichnet werden muß, wenn man bedenkt, welche Kosten dagegen das Halten von Pferden nebst allem Zubehör verursacht; auch der Anschaffungspreis von etwa 7000 Mark für einen solchen Motorwagen spricht sehr zu Gunsten dieser Fahrzeuge. Auch in Amerika scheint man jetzt der Angelegenheit mehr Interesse entgegenzubringen, indem die Zeitung „Times Herald“ in Chicago einen Preis von 5000 Dollars für eine Weltfahrt ausschreibt, welche zwischen den verschiedensten deartigen Wagensystemen auf der Strecke zwischen Milwaukee und Chicago am 1. November dieses Jahres stattfinden soll. Zur Concurrenz sind alle Nationen eingeladen, und haben sich bereits einundzwanzig amerikanische Firmen zur Theilnahme gemeldet.

— Das Schiff der Gräfin Schimmelmann. Aus Kopenhagen schreibt man: Das Schiff, das die Gräfin Schimmelmann ausgerüstet hat, um ihre Wissenschaftlichkeit unter den armen Fischen auszuüben, ist jetzt vollendet und liegt augenblicklich im hiesigen Hafen. Es heißt: „Duet“ (Die Taube) und ist ein Exkutter, der früher dem Prinzen Waldemar gehörte. Die Kajüten der Gräfin sind sehr einfach ausgestattet, nur das Schlafzimmer zeigt einigen Luxus: vergoldete Möbel und eine prächtige Stuhorgel schmücken das Gemach. Die Besatzung des Schiffes besteht aus sieben Mann. Ueber das Vortheilhaft ist ein Zeit ausgespart, und hier hält die Gräfin ihre Vorträge für die Arbeiter und Fischer. Ich habe einer solchen Versammlung beigewohnt, sie macht in ihrer Einfachheit einen ergreifenden Eindruck. Die Gräfin, eine noch schöne, vornehme Erscheinung, in einem schlichten, schwarzen Anzug gekleidet, nimmt vor einem kleinen Tische Platz, während die Arbeiter sich um sie versammeln. Man erzählt sie in einfachen, ruhrenden Worten von ihrem früheren glänzenden Leben am Hofe und schildert, wie dieses Leben

hohl und leer sei und kein wahres Glück gewähren könne. Sie habe daher beschlossen, künftigher Leben den Armen zu widmen, um ihre Lage zu verbessern, ihren Geschäftskreis zu erweitern und ihnen zu zeigen, daß in äußerem Reichthum und Glanz das Glück nicht zu finden sei. Dann schließt sie den Vortrag mit einem Gebet für die Unglücklichen dieser Erde. Die Arbeiter, die ihren Worten mit größter Aufmerksamkeit gelauscht haben, drücken ihr die Hand zum Abschiede und entfernen sich ruhig. Dann kommt eine andere Abtheilung, und dieselbe Scene wiederholt sich. Oft werden fünf solcher Versammlungen täglich gehalten. — Von hier reist die Gräfin mit ihrem Schiff nach dem Dorfe Hellebed bei Helsingör, wo eine große Fischerbevölkerung wohnt.

— Aus Paris wird geschrieben: Der „Gaulois“ hat bei einigen Künstlerinnen angefragt, welche Meinung sie bezüglich des Tragens von Beinkleidern seitens der Frauen hegen, wie dieses jetzt infolge der in Frankreich besonders stark entwickelten Radfahrtsucht immer mehr Mode wird. Unter den Antworten befinden sich folgende: Sarah Bernhardt: Die Hofe mag vielleicht bequemer sein. Ich gestehe zu, daß in einzelnen Fällen die Frauen das Recht, ja die Verpflichtung haben, das männliche Costüm anzulegen. Aber außer diesen im gewöhnlichen Leben nicht vorkommenden Fällen sprechen alle meine Künstlerinnen für das lange Kleid. Selbst der kurze Rock unserer zeitgenössischen Radfahrerinnen beleidigt mich. Ich bin übrigens der Ansicht, daß die Radfahrmanie im Zuge ist, unsere Sitten radicaler umzugestalten, als man dies im Allgemeinen annimmt. Alle diese jungen Frauen und jungen Mädchen, die mit leidenschaftlicher Lust sich dem Radeln hingeben, verzichten größtentheils auf das hässliche und das Familienleben. Ich weiß nicht, ob das physische Interesse groß genug ist, uns zu gestatten, den moralischen Standpunkt ganz und gar zu vernachlässigen; man sagt zwar, in einem gesunden Körper herrscht ein gesunder Geist. Die Regel hat indessen viele Ausnahmen. . . . Und ist es denn erwiesen, daß das Radfahren keinen Nachtheil für die Muskeln und die Nerven hat? Aber gehen wir darüber hinweg; die Moral steht über Allem. Ich bin der Ansicht, daß dieses Augenleben gefährliche und sehr ernste Folgen haben kann. Und da Sie mir vom Costüm sprechen, finden Sie nicht die Begeisterung so vieler Frauen für das wenig decorativ männliche Costüm höchst auffällig, auf welches die Männer vielleicht selbst stolz sind? — Madame Severine: Die Hofe ist nicht hygienischer als der Rock. Gerade das Gegenstück ist der Fall und das aus Gründen, die ich wohl kenne, aber über die Sie besser die Doctorinnen befragen. Was die Schönheit anbelangt, so frage ich Sie: Finden Sie denn unsere Radfahrerinnen mit den Juvenhofen schön? Mir scheinen sie gerade häßlich. Und wenn diese Mode um sich greifen sollte, so würde mich das vom Radfahren abschrecken; ich tadle zwar, aber immer im langen Rock. — Die Opernsängerin Frau Melba: „Ich verabseue das männliche Costüm für die Frau. Das ist häßlich, selbst im Theater, und ich habe mich nie dazu verstehen wollen, es zu tragen. Ich werde es auch nie tragen, ohne deshalb die anderen Künstlerinnen tadeln zu wollen, die nicht denselben Widerwillen vor demselben empfinden. Daraus können Sie schon ersehen, wie sehr ich in meinen künstlerischen und weiblichen Gefühlen mich verletzt fühle, wenn ich Frauen auf die Reize und die Anstandsregeln ihres Geschlechtes mit den bekannten Bekleidungen verzichten sehe. Seien Sie übrigens versichert, daß das Radfahren hierfür nur einen Vorwand bildet. Weniger aus Bequemlichkeit, als aus viel geheimnißvolleren Gründen opfert man den Rock der Hofe.“ — Frau Melba: „Ueber das Fahrrad und die dafür erforderliche Kleidung habe ich überhaupt keine Ansicht. Aber in meiner Eigenschaft als Frau und Künstlerin kann ich Ihnen wohl sagen, daß die bauschige Hofe mir nur in seltenen Fällen annehmbar erschien. Sie ist brutal, oft lächerlich. Wie kann man ihr die edle Linie opfern, die ein rhythmischer Gang so leicht der langen Robe geben kann?“ — Die Singtangel-Sängerin Nini Büffet: „Ich möchte nicht gerne auf das Radfahren verzichten, noch weniger aber darauf Frau zu sein. Es scheint mir, daß das bauschige oder straff anliegende Beinkleid den Frauen ein verdächtiges Aussehen giebt, dem ich mich nicht aussetzen möchte.“

Neueste Nachrichten.
Berlin, 1. September. Bei den diesjährigen Kaisermanövern handelt es sich um die Verpflegung von vier Armeecorps und zwei Cavalleriedivisionen, das sind rund 3000 Officiere, 90,000 Mann und 19,000 Pferde. Um die daraus erwachenden Kosten für das verhältnismäßig kleine Manövergebiet nach Möglichkeit zu erleichtern, sind folgende Maßnahmen getroffen worden: Eine eigentliche Quartierleistung wird während des Manövers so wenig als möglich in Frage kommen, weil die Truppen von Rautag, den 9. September ab durchweg bivouaciren sollen. Die Vorspanleistungen sollen dadurch erleichtert werden, daß der Vorspan nicht im Augenblick an Ort und Stelle requirirt wird, sondern von vornherein verbunden ist. Schließlich ist nach Möglichkeit darauf Bedacht genommen, den Anmarsch und Abmarsch durch Beförderung der Truppen auf der Eisenbahn zu beschleunigen.
K a g e b u r g, 1. September. Hier erschloß der Privatier Schulz, wahrscheinlich infolge

von Geistesgestörtheit, seine beiden Töchter und dann sich selbst.

Idenburg, 1. September. Die Beisetzung der Erbprinzessin ist bis Donnerstag Vormittag verschoben worden, um die Theilnahme des Kaisers zu ermöglichen.

Hamburg, 1. September. Nach einer authentischen Darlegung trifft die Bedienung des Torpedoboots „S 41“ keine Schuld an dem Untergang; dieser wurde lediglich durch elementare Gewalt herbeigeführt, indem das Boot „quer zur See geworfen“ wurde.

Paris, 1. September. König Alexander von Serbien wurde gestern in Biarritz beim Baden von einer Sturzsee ergriffen und in's offene Meer fortgerissen, so daß er sich nur mit Mühe retten konnte, während der Bademeister, der ihn begleitete, ertrank.

London, 1. September. Aufregende Scenen spielten sich in der Nacht bei einer Feuerbrunst ab, welche die große Chromo-Lithographie und Buchdruckerei von Goodes Brothers hier in Clerkenwell Road zerstörte. Bei Ausbruch des Feuers befanden sich Hunderte von Menschen in dem Gebäude bei der Arbeit. Vielen wurde der Ausweg abgeschnitten; zwölf Arbeiter retteten sich auf das Dach und wurden unter enormer Aufregung der Menschenmenge von der Feuerwehr mit Lebensgefahr heruntergeholt. Eine andere Abteilung der Feuerwehr drang ebenfalls unter größter Lebensgefahr in das brennende Gebäude und rettete sämtliche Eingekesselten. Ein Feuerwehrmann wurde schwer verletzt. Zwölf Dampfmaschinen und fast die gesammte Londoner Feuerwehr waren in Thätigkeit. Erst nachdem das große sechsstöckige Gebäude total zerstört war, gelang es, der Flammen Herr zu werden. Der Schaden ist enorm, die Entstehungsurache unbekannt.

London, 1. September. Wie aus Eo-westoft telegraphirt wird, fand daselbst auf dem Meere ein erster Kampf zwischen der britischen Küstenwache und der Mannschaft der belgischen Fischerschmacke „Zeluzi“ statt, innerhalb der englischen Dreiemeilenzone stehend betroffen, der Arretirung sich mit Wessern und Werten wie, der setzte, aber schließlich überwältigt und mit dem Schiff nach Eo-westoft gebracht wurde. Ein Mann der Küstenwache und sämtliche Belgier sind erheblich verwundet.

Yaraca (Mexiko), 1. September. In den Staaten Yucateca und Nacionat, im südlichsten Theile des Reiches, fanden heftige Erdbeben statt. Hier der Stöße waren von furchtbarer Gewalt und verursachten eine Panik unter der Bevölkerung. Die Häuser sind fast sämtlich eingestürzt und die des Schöpfers Verabreichten mussten unter Bretterbuden auf freiem Felde untergebracht werden.

Telegramme.

Paris, 2. September. Die Kaiserin von Oesterreich ist heute Vormittag in Aix-les-Bains eingetroffen.

London, 2. September. Die Times meldet: In der Nähe von Singwa, Provinz Fokien, wurden mehrere chinesische Christen grausam mißhandelt. Ihre Häuser wurden angezündet, ihr Eigenthum geplündert, ihr Vieh gestohlen. Eine Person soll erheblich verwundet sein. Die Obrigkeit weigerte sich einzuschreiten, trotzdem sie mehrfach dazu aufgefordert wurde. Sie hat einen zweideutigen Auftruf erlassen, in welchem sie die Greuelthaten in Kutscheng bespricht und zu einer Erhebung gegen die Christen aufreizt. Man befürchtet noch schlimmere Unruhen.

New-York, 2. September. Die New-York World meldet aus Fu-Tschu, daß die Untersuchungscommission über das Gemetzel in Kutscheng nur langsame Fortschritte macht. Hundert Personen seien bisher verhaftet, zwölf zum Tode verurtheilt worden. Der Vizekönig beharre dabei, die Aufgabe der Commission auf jede mögliche Weise zu verhindern. Die Obrigkeit von Kutscheng (K) habe eine Proclamation zum Angriff gegen die Missionen erlassen, und der Pöbel habe daraufhin die Häuser der Christen zerstört und vier Personen verwundet.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Boruchen aus Minsk. — Böhm aus Remscheid. — Bänder aus Warschau. — Bass aus Charlottenburg. — Meiersen und Statimann aus Lublin.

Hotel Victoria. Herren: Korngold und Swietliński aus Warschau. — Cayzo aus Brook. — Heinselmann aus Struz. — Beatus aus Kalisch. — Bermann aus Windawa. — Nissensohn aus Wilczkow.

Hotel Manneuffel. Herren: Orłowski aus Klobuck. — Simon aus Petersburg. — Wydt aus Kolo. — Weinberg aus Riga. — Lindemann, Hassenberg und Stakman aus Warschau. — M-me Mronzka aus Petrikau.

Olowit-Preise.

Table with 3 columns: Item, Brutto, Netto. Includes Accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%, Engros 100° 11.33, 78° 8.84, etc.

Getreidepreise.

Table with 3 columns: Item, Brutto, Netto. Includes Weizen, Roggen, etc.

Table with 2 columns: Item, Price. Includes Fein Mittel, Ordinar, etc.

Coursbericht.

Table with 4 columns: Location, Item, Price, Date. Includes Berlin, London, etc.

Der regelmäßige Unterricht in meinen neuen eröffneten

Knaben-Schule

Petrikauerstr. Nr. 17, Hotel Hamburg, beginnt am 10. (22.) August. Sprachen, Mathem. Malerei und andere nützliche Wissenschaften durch die besten Professoren; ein höchst Local mit allen Bequemlichkeiten für eine Schule geeignet, wie auch Schul-Mittel nach neuestem System vorhanden. Vorbereitung zu den Realierungs-Schulen unter Garantie. — Anmeldungen werden täglich von 9-4 Uhr entgegen genommen.

B. JUDELEWICZ

14 Jahre practischer Lehrer in einer Realschule.

Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwaltes Henryk Elzenberg

Polnischmarkt Nr. 28, Haus Neider übernimmt ohne Vorauszahlung Das Jucasso allerlei Guthaben besorgt auch das Eintreiben von Beträgen auf Grund gerichtlicher Executionsbefehle (Wyrot's) aller Plätze Rußlands.

Lagiewniki Łódz

Widzewska 64 (385) Cena Okowity z dnia 3 Wrzesnia Netto Hurtowa w. 78% Rs. 8.80 Snykowa w. 78% „ 8.90 (Akoya 10 kop. od stopnia.)

RESTAURANT FRANKFURT.

Donnerstag, den 5. September: Erstes Concert

der Original-Tiroler Sängergesellschaft Sebastian Auer aus Salzburg, bestehend aus 5 Damen und 2 Herren.

Für maßiges Honorar eo. gegen Kost und Logis wünscht ein Beamter (unverh.), mit den politischen und administrativen Vorschriften genau bekannt und der russ., poln. und deutschen Sprache mächtig, die Stelle eines verantwortlichen

Hausverwalters

zu übernehmen. Offerten unter G. W. 33 empfängt die Exp. d. Bl. (3-1)

Ein größeres Geschäfts-Local

ohne Wohnung, in der Nähe des Paradieses, ist per sofort zu vermieten. (3-1)

Petrikauer-Strasse Nr. 177 neu.

Thalia-Theater.

In Folge Einführung der großen Oper macht sich bei Aufführung von solchen eine wesentliche Verstärkung des Orchesters notwendig. Es werden demgemäß für diese Opernabende noch folgende Instrumente als Ergänzung zu engagiren gewünscht:

- 1 Violine I 1 Oboe II
1 Violine II 1 Fagott II
1 Viola 1 Horn III
1 Bass 2 Posaunen
1 Fide II

und entsprechende Anmeldungen im Theaterbureau von 10-1 Uhr und von 4-6 Uhr Nachmittags entgegen genommen.

Die Direction.

Ein Local

mit separatem Hof u. Wfshungsum für 3 Satz Wigogne-Spinnerei wird vom 1. Januar ab im südlichen Theile der Stadt zu pachten gesucht. Off. Offerten mit Skizzen und Maßangaben der Räume sind in der Expedition dieser Zeitung unter X. Y. L. niederzulegen.

Zu verkaufen!

Ein im Mittelpunkt der Stadt gut eingerichtetes Kolonialwaren-Geschäft mit guter Kundenchaft ist, im besten Ganzen, mit sammtlicher Einrichtung und Wohnung sofort abzugeben. Nähere Auskunft ertheilt Herr K. Smarski, Caffee-Restaurant, Grünlagasse. (3-3)

Abreisehalber

verkaufe ich sofort sämtliche Speise-, Salon- u. Schlafzimmern-Möbel. Adress: S. Sobertin, Familienhaus Feinzel & Kunze in Widzew. (3-1)

Adolf Fischer's Garten, Petrikauer-Strasse No. 120.

Täglich großes Concert

bei stets prachtvoller Beleuchtung des Gartens.

Anfang 7 Uhr Abends. Entree an Wochentagen 10 Kop., an Sonn- und Feiertagen 20 Kop. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Ausschank der wohlrenomirten Biere aus der Brauerei von Haberbusch & Schiele in Warschau.

Adolf Fischer.

Bei ungünstigem Wetter empfehle mein auf das komfortabelste eingerichtetes Winterlocal.

Die Commerzbank in Warschau

beehrt sich bekannt zu geben, daß sie auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung der Aktionäre und in Folge der Genehmigung S. E. des Herrn Finanzministers, eine Filiale in Sosnowice unter der Benennung:

COMMERZBANK IN WARSCHAU FILIALE IN SOSNOWICE

errichtet, deren Thätigkeit mit dem 31. August d. J. beginnt.

Meine Zuckerwerk, -Chocolade-, Marmelade- u. Kandis-Fabrik wurde vom 1. Juli von der Monowintarska-Strasse auf die Zinna übertragen, vergrößert und mit neuer, schöner Waare versehen.

Empfehle also die feinste Waare zu billigen Preisen; nehme Bestellungen an und versende nach der Provinz pr. Nachnahme.

3-2) 1 arkuson, Warschau, Zinna-Str. Nr. 3.

70,000 Abonnenten. Erfolgreichstes Infektionsorgan.

Häuslicher Ratgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen. Mit den Gratisbeilagen:

- Mode und Handarbeit. Alle vierzehn Tage bringt der „Häusliche Ratgeber“ eine vollständige und reichhaltige Moden-Zeitung, in welcher die neuesten Pariser und Wiener Moden veröffentlicht werden. Jeden Monat eine Schnittmuster-Beilage. Sie enthält Original-Schnitte zur Selbstanfertigung von Jacken, Kleibern, Kinder-garderobe, Wäsche und außerdem reizende und praktische Handarbeiten, zahlreiche Monogramme. Für unsere Kleinen. Illustrierte Kinderzeitung für Kinder von 7-13 Jahren. Jede Woche erscheint eine Nummer. Preis pro Nummer ohne Schnittmusterbeilage 10 Pfg. oder 5 Kop. mit 15 Pfg. oder 7 1/2 Kop. Vierteljährlich Mk. 1.40 oder 63 Kop. Verlag von Robert Schöneweiss in Breslau, Heinrichstraße 18 und Humboldtstraße 2/4. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Probennummern gratis und franco.

Kalendarz Łódzki na rok 1896,

verfaßt und herausgegeben von Natan Zylbersztajn,

mit d. enthalten: die besten, an Ort und Stelle aufgenommenen Informationen; den vollständig umgearbeiteten Plan der Stadt Łódz; den neuen und verbesserten Häuser- und Hypothekencamern u. d. ein vollständiges Firmenverzeichnis, geordnet nach der Branche. (3-1)

Annoncen-Aannahme bei Ludwik Askana, Zawadzkastr. Nr. 22 und werden dort nicht die Annoncen-Expeditoren mit teiltem Genat u. Revision angenommen.

I-ma Kernleder Treibriemen

für technische Zwecke, stets vorräthig auf Lager, offerirt zu billigen Preisen
Gustav Rosenthal,
 Telephon Nr. 470. Dzielna-Str. 34.

Musverkauf

für sämmtlicher Wollwaaren mit 15 bis 20 Prozent Rabatt
 Ecke Petrikauer- und Nawrot-Strasse, Haus Tischler, bei
Natalie Jüttner.

Lüchtige Schriftseker

für Zeitungssatz können sich melden in
L. Zoner's
 Graphische Etablissemens.

ADRESSEN-TAFEL.

Dr. Littwin,
 Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 59.
 Empfangsstunden von 9-11 Vorm. und 6-8 Nachmittags.

Dr. Margolis,
 Kinderarzt, innere Krankheiten, Zawadzka-Strasse 14, empfängt bis 10 Uhr früh und von 2 1/2-5 Uhr Nachmittags.

Dr. K. Wisniewski,
 Dzielna-Strasse, Haus Friedmann, Spezialarzt für Nerven- und innere Krankheiten. Electriche Heilmethode. Sprechstunden: von 8-9 früh, 4 1/2-6 1/2 Nachmittags.

Dr. Sewer. Sterling
 (choroby wronituzno dziecięce) przeniósł się na Piotrkowską, 66.

Dr. med. M. Berenstein,
 Augenarzt, hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher und praktischer Ausbildung auf einigen Universitäten Deutschlands in Lodz niedergelassen und wohnt jetzt Petrikauer-Str. 34 neu, Haus Tischler. Sprechstunden von 9-11 und 4-6.

Dr. K. Laurenty,
 Ede Zielona- und Wolskańska-Strasse, Haus Schulz, empfängt Vormittags von 11-1, Nachm. von 3-5.

Dr. L. Bondy
 hat sich nach längeren Special-Studien im Auslande in Lodz niedergelassen. Innere und Kinder-Krankheiten. Sprechstunden von 8-10 Uhr früh und von 4-6 Uhr Nachmittags. Ede Wolskańska u. Beneckitna-Str. 53, Haus Tischler. Stets frische Bismuth zu haben.

Dr. med. St. Markowski,
 Augenarzt, gem. Assistent von Prof. Wicherkiwicz in Posen. Petrikauer-Strasse Nr. 16 (neu), Haus Rosen. Sprechstunden von 9 bis 11 und von 3 bis 5.

Dr. med. St. Rontaler,
 Spezialarzt nur für Ohren-, Nasen- und Halsleiden. hat seine Sprechstunden geändert: von 9-11 Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm. Zawadzka Nr. 8, Haus Pastor Rontaler, vis-à-vis vom Hotel de l'Europe.

Dr. St. Gutentag,
 Kuhpocken-Impfung, Kinderarzt, ehem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau, Petrikauer-Strasse Nr. 58.

Dr. Mieczyslaw Kaufmann
 Accoucheur, Poludniowa Nr. 28, Haus Reichert. Ausschließlich Frauen-Krankheiten.

Dr. C. v. Stankiewicz,
 Special-Arzt nur für Frauen-Krankheiten, von 9-10 und von 4-6 Uhr. Petrikauer-Strasse Nr. 46, Haus Müllers Apotheke.

Hugo Suwald,
 Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, 72, Wschodnia-Strasse 72, „Alte Post“, vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. S. Weidemeyer. Das neueröffnete

Atelier für Damen-Garderoben
 Przejazd-Strasse Nr. 20, vis-à-vis der Kirche, im Frontthaus, parterre, führt Bestellungen prompt, sauber u. zu den billigsten Preisen aus.
 Schreibmaterial, Schulhefte, Zeichenutensilien, Reisszeuge, Conto-Bücher, Druckerarbeiten aller Art.
Karl Wolf, Dzielna 5.

Dr. med. W. Kotzin,
 Spezialarzt für Herz-, Lungen- und Frauenkrankheiten, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 26, Haus Gebr. Schröder und empfängt täglich v. 9-11 Uhr Vorm. u. v. 3-5 Uhr Nachm.

LEKARZ-DENTYSTA B. Brzozowski
 przeprowadził się z dniem 10 Lipca b. r. do domu braci „Schaterów“, ulica Piotrkowska nr. 26, obok cukierni p. Smagiera.

Bahn-Arzt B. von Brzozowski
 verlegt seine Wohnung mit dem 10. Juli cr. nach dem Hause der Gebrüder Schröder, Petrikauer-Strasse Nr. 26, neben der Conditorei des Herrn „Schmagier“.

Dr. Laski,
 Kinderarzt, Orthopädie und Kuhpocken-Impfung, wohnt jetzt Nowomiejska-Strasse Nr. 4 (Ede des Neuen Ringes) vis-à-vis der Kräuter-Apotheke des Herrn Lipski.

J. Haberkfeld, Zahnarzt,
 wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herschlowicz, neben des Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Kachgas ausgeführt.

Dr. S. Dworzańczyk,
 Ordinator der venereischen Abtheilung im St. Alexander-Kreishospital, empfängt mit venereischen Krankheiten Befallene von 8-10 Uhr früh, 2-4 Uhr Nachmittags und von 7-9 Uhr Abends. Petrikauer-Str. Nr. 142, Ede der Evang.-Str.

R. Saurer,
 pract. Zahnarzt, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 280 (9), neben Scheibler's Neubau, Haus Ebel Sachs 2. Etage.

Dr. K. Jasiński,
 ord. Arzt im Hospital der Art.-Gef. der Baum-Manuf. G. Scheibler, ausschließlich Frauenkrankheiten, empfängt täglich von 4-6 Uhr Nachmittags. Zawadzka Nr. 8, vis-à-vis Hotel de l'Europe.

Dr. A. Rząd,
 Innere und Kinder-Krankheiten, Petrikauer-Str. Nr. 132 (Wölka), bis 11 Uhr früh und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Dr. B. Handelsmann,
 Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten, wohnt jetzt Przejazd-Weilerhaus-Strasse Nr. 6, Neubau Czamandli, vis-à-vis vom Weilerhausgarten. Sprechstunden von 7 1/2-10 Uhr Vorm. und von 3-4 Uhr Nachmittags.

J. Luniewski,
 Nowo otworzony zakład fryzjerski, oraz wszelka galanterja i perfumerja. Wyroby półcoszownicze bez szwu. Piotrkowska Nr. 4, vis-à-vis Hotelu Polskiego.

Pawel Zdziarski,
 Friseur, hat nach mehrjähriger Thätigkeit im Geschäft der Frau Janicka an der Ecke der Petrikauer- und Ziegel-Strasse Nr. 34 ein comfortables, allen Anforderungen der Zeit entsprechendes Friseur-Geschäft eröffnet.

Otto Eberhardt,
 Capisserie-Geschäft, Petrikauer-Str. 131 neu. Fortwährende Eingänge von Neuheiten. Annahme von Aufzeichnungen auf jedwede Stoffe.

Theodor Elwart,
 Innungs-Meister. Klavier-Magazin und Reparaturwerkstatt. Zawadzka-Str. Nr. 19, neben Hotel Manntausel.

Edward Jezierski,
 Konstantiner-Strasse 24, empfiehlt sein reichsortirtes Lager in: Damen-Strümpfen, Herren-Soeken und Kinder-Strümpfen, Harter S. Rieppfuge: leinene Wäsche und Widel-Capriserie-Waaren—neueste Muster, wollen und baumwollene Kleider-Baumwolle, Wollwaaren, Popper-Blumen-Buschblühe, Blätter und sonstige Blumen-Parasolstoffe.

Auf Abzahlung!
 Rover „Phäno men“ mit patentirten Lagern, welche die Reibung um 25% reduzieren und bedeutend leichter gehen als alle anderen Systeme, leichter gehen als alle anderen Systeme, empfiehlt

A. Robowski,
 Ewangelicka-Strasse Nr. 5. **Auf Abzahlung.**

Das Mode-Magazin „La Saison“,
 Dzielna-Strasse Nr. 11. Pariser Schnitt. Nähige Preise.

F. Robert Michaelis,
 Pinsel- und Bürsten-Fabrik, Galanteriewaaren-Niederlage, Lodz, Dzielna-Strasse 8, empfiehlt den Herren Fabrikanten Maschinenbürsten jeder Art.

Adolf Butschkat,
 Petrikauer-Str. Nr. 84. Tapeten in großer Auswahl. Maler-Geschäft.

Das Herren-Garderoben-Atelier von Franz Hesse
 ist nach der Nicolajewski-Strasse Nr. 41, Haus Tischler, verlegt worden und empfiehlt sich fernerhin der geehrten Kundschaft. Bestellungen werden schnellstens aus eigenem, wie auch geliefertem Material ausgeführt.

J. Suchoński,
 Drechsler, Warschau, Nowy Swiat Nr. 39, existirt seit dem Jahre 1864. Ausführung von Drechsler- und Tischler-Arbeiten, künstlerisch und billig.

Die mechanische und Schlosser-Werkstätte von L. Wolski
 ist mit dem 13. Juli a. c. nach der Srednia-Strasse Nr. 25 verlegt worden.

E. H. Słomnicki,
 Bettzeug-Magazin, Petrikauer-Strasse Nr. 49, empfiehlt: Bettdecken, Wateragen, Bettgestelle, Reise- Utensilien, Wäsche etc. billig und in großer Auswahl.

Gustav Sobolewski,
 Magister der Rechte, Vereideter Rechtsanwalt, hat sein Bureau nach der Konstantiner-Strasse Nr. 7, Haus Pukmann, verlegt.

W. L. Kosel,
 Farbenhandlung, Przejazd 8, empfiehlt: Farben in allen Farbtönen zum Selbstanstrich von Fußböden, Fagaden, Garten-Mobiliar, Wagen, Maschinen, Geräthen u.

Incasso-Bureau Albin Heymann,
 Petrikauer-Str. Nr. 15. Auf meine langjährige Erfahrung als Incasso in Benzin bezugnehmend, übernehme sämtliche Prozesse und Forderungen gegen Wechsel oder sonstige Schriftstücke zur Durchführung und Einziehung. Scaudschneide aller Art laufe auch für eigene Rechnung.

„Syndetikon“
 (Allein-Fabrikanten: Otto Ring & Co., Berlin) flebt, leimt, kittet Alles in Flagon à 10, 20 u. 35 S. nur echt zu haben bei **Edward Jezierski,** Konstantiner-Str. 24. Wiederverkäufere — Rabatt.

Handschuh-Fabrik von Boleslaw Minich,
 Zachodniast., Ecke Konstantynowska, empfiehlt eine reiche Auswahl von Handschuh, wie auch Galanterie-Waaren eigenen Fabrikats.

G. Bauer,
 Schuhwaaren-Magazin, befindet sich jetzt: 133. Petrikauer-Strasse 133 neu.

Gute und billige Stoffe empfiehlt **S. Weksier,**
 Tuch- und Cord-Geschäft Nr. 7, Dzielna-Strasse Nr. 7.

Maurycy Cohn,
 vereideter Rechtsanwalt, Zielona-Strasse Nr. 7, parterre. Empfangsstunden von 9-10 Uhr Vorm. und 3-7 Uhr Nachm.

H. Kempner,
 Herren-Garderoben-Magazin, LODZ, Petrikauer-Strasse Nr. 38, vis-à-vis der Apotheke Stocznyl.

Wl. Dąbrowski,
 GRAWER, Piotrkowska Nr. 45, **przejmuje wszelkie roboty grawerskie i wykończa takowe artystycznie i tanio.** Parfümerie

M. Janicka,
 Ede Konstantiner- u. Zachodnia-Strasse Nr. 10, Haus Wolanek.

Das Friseur-Atelier und Perückenarbeiten-Anstalt von Anna Neumann,
 Petrikauer-Strasse Nr. 28, wo die Conditorei des Herrn Schmagier, empfiehlt der geschäftigen Damenwelt alle in das Friseurfach einschlagenden Arbeiten und übernimmt das Frisieren der Damen zu den billigsten Preisen.

Die Conditorei von Oscar Guhl
 befindet sich jetzt Zawadzka-Strasse Nr. 12 und übernimmt alle Bestellungen zu den billigsten Preisen. Separat. Billardzimmer.

A. Timofiejew,
 Ältester Feldscheer, Poludniowa Nr. 6.

Ewige Jugend!
 Vegetabilisches Wasser stellt nach einmaligem Gebrauch bei Frauen, verblühten und roten Haaren die ursprüngliche, natürliche Farbe wieder her und bestmüht weber Haut noch Wäsche. Preis des Flacons 1 Rbl. 50 S. Ein Flacon reicht zu sechsmonatlichem Gebrauch; der lebensmüthige Gebrauch genügt für 6 Wochen. Nur zu haben bei **W. Kutakowski,** Hotel Hamburg, Petrikauer-Str. 17.

Magazin S. & B. Laryssa
 ist nach der Petrikauer-Str. 76, neben der Conditorei von A. Roszłowski, übertragen worden. Spitzen, Bänder, Schleier und andere in- und ausländische Waaren. Illusion-Engros-Verkauf.

Z. Schneider,
 Milch- und Landprodukten-Handlung, Przejazd 12 und Petrikauer-Strasse 27.

Die Special-Zuschneide-Schule von Marie Luczkowska
 erteilt Unterricht im Zuschneiden nach dem neuesten und leichtesten System. Der Kursus dauert einen Monat. Die Schülerinnen erlernen den Schnitt auf Knopfstellen mit Nappsteinen und erhält eine jede nach Beendigung des Kurzes ein Zeugnis.

Atelier für Damen-Garderoben, Zuschneideschule
 nach dem französischen Originalschnitt Worth. Dieser Schnitt ist so leicht begrifflich, daß jede Schülerin in 3 Sectionen nach demselben eine schöne Person einer Kalle zeichnen kann, während der ganze Kursus nur 3-4 Wochen dauert. Hochachtungsvoll **F. Pierzchalska** aus Warschau, Petrikauer-Strasse Nr. 166, das 3. Haus hinter der Glumnow-Strasse, Offizine, 2. Etage, Wohn. 16.

Emil Joseph,
 Tapezierer & Decorateur. **Polstermöbel-Niederlage.** Dzielna-Strasse 34.

L. Kochański,
 Nawrot Nr. 1. Großes Lager von Fahne-Waaren, Glas- Utensilien und Lampen in reichhaltiger Auswahl zu billigsten Preisen, womit ich mich dem geehrten Publikum empfehle.

Reißzeuge (Gerlachsehe) und alle anderen—billig—in großer Auswahl bei **A. Diering, Optiker.**

Gebrüder Urbanowicz,
 Maler-Geschäft, übernehmen sämtliche in das Fach der Malerei schlagende Arbeiten. Nähige Preise. Przejazd-Strasse Nr. 20, Haus Trąbczynski.

Rudolf Nestvogel,
 fabryka szcetek i pendzli, róg ulicy Piotrkowskiej i Zielonej, poleca wszelkie swoje wyroby po umiarkowanych cenach. Fabryka ogryztuje od roku 1881. Die Milch-Handlung und Kefir-Anstalt von

Wilhelm Guhl,
 befindet sich jetzt Grüne-Strasse, Haus Auerbach, neben der Synagoge vis-à-vis dem früheren Social.

Szymon Urbach,
 Petrikauer-Str. Nr. 33. Optisches und electrotechnisches Geschäft. Einrichtung von electrischen Glocken zu mäßigen Preisen.

Machen Sie einen Versuch mit Caffer „Sanitas“.
 Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Kaiserlichen Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1893 unter Nr. 4492.

Z. Filipkowski,
 Petrikauer-Strasse Nr. 27. Alleiniger Verkauf der Schuhwichse und Schmiere von Jan Seydlitz in Warschau.

Das Lehrerinnen-Bureau von W. Rościszewska,
 Lodz, Dzielna 11, empfiehlt Lehrerinnen, Lehrer, Gouverneure, sowie Sonnen jeder Nationalität.

Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwalts Henryk Elzenberg
 befindet sich an der Poludniowa-Strasse, Haus Reichert, Nr. 28 neu.

E. Sadokierski,
 Leipziger Buchbinderei und Muster-Karten-Fabrik, Petrikauer-Str. Nr. 66, übernimmt jede in das Fach schlagende Arbeit.

„Im Fluge durch die Welt“
 Sammlung von Photographien der hervorragendsten Städte, Gegenden und Kunstwerke. In 20 Lieferungen à 30 Kop. Im Prachtband Rbl. 6. Zu haben bei **L. Fischer,** Buchhandlung.

M. Nowacki,
 Papier-, Schreibmaterialien-, Parfümerie- und Tabatwaaren-Handlung, Lodz, Przejazd-Strasse Nr. 12.

Druckarbeiten
 werden in kürzester Zeit hergestellt und billig berechnet. Distanz-Karten à 100 von 50 Kop. ab. **D. Neuhaus,** Lodz, Petrikauer-Str. 520/88, im 2. Hofe, Offizine, rechts, 1. Etage.

M. Likermann,
 Wyroby galanteryjno-drewniane i fabryka ram. Lodz, ul. Piotrkowska Nr. 520/88. Przejmuje obrady do opracowy. Cony przystępne.

Ignatz Vogelsang,
 Tapezierer und Decorateur aus Warschau, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 88, übernimmt alle in das Fach schlagende Arbeiten, welche elegant, geschmackvoll und billig ausgeführt werden.

Betrikauerstraße 23.

JOSEPH HERZENBERG.

Betrikauerstraße 23.

Eröffnung der Herbst-Saison!

Von meiner Einkaufsreise aus dem Auslande zurückgekehrt, empfehle ich mein reich ausgestattetes Lager in den neuesten und geschmackvollsten

KLEIDERSTOFFEN

für die Herbst-Saison.

Billige, aber absolut feste Preise!

Reelle Bedienung!

JOSEPH HERZENBERG, 23. Betrikauerstr. 23.

Probieren Sie die neue Kuchpomade (Fabrikmarke Feuerwehr) von **S. GLIŃSKI**, Petrikauerstr. 27.

ELECTROTECHNISCHE BUREAU Henryk Hoser & Grigo, Łódź,

Mikolajewska-Str. 41.

empfehlte sich zu Ausführungen von

Electrisch-Licht-Installationen und Kraftübertragungen

in Spinnereien, Webereien, Färbereien, Appreturen, Mühlen, Brauereien, Zuckfabriken, Sägemühlen, Privatwohnungen etc. etc. mit Dynamomaschinen resp. Elektromotoren

der **Electricitäts-Actien-Gesellschaft vormals W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a.M.**

Die Anlagen werden je nach Lage der Verhältnisse mit Gleich- resp. Wechsel- oder Drehstrom-Maschinen ausgeführt. Das Bureau unterhält stets ein wohl assortirtes Lager sämtlicher electrotechnischer Artikel als: isolirte und blanke Kupferdrähte und Kabel, in beliebigen Dimensionen, der Firma Felten & Guillaume, Mülheim a. Rh., Glühlampen, System „de Khotinsky“, Bogenlampen, Patent „Körting & Mathieson“, Zoffung u mit und ohne Zahn, Schutzgläser mit wasserdichter und säurefester Armatur D. R. G. M. № 22059, Porzellan-Isolatoren, Rollen, Klammern etc., sämtliche electrische Apparate, Beleuchtungskörper etc., etc.

REPARATUR-WERKSTATT

Ansarbeitung von Kostenanschlägen und Plänen gratis und franco

(12-8)

**! Mütter, !
! Töchter !**

A m o r

der **Glanz** des Hauses

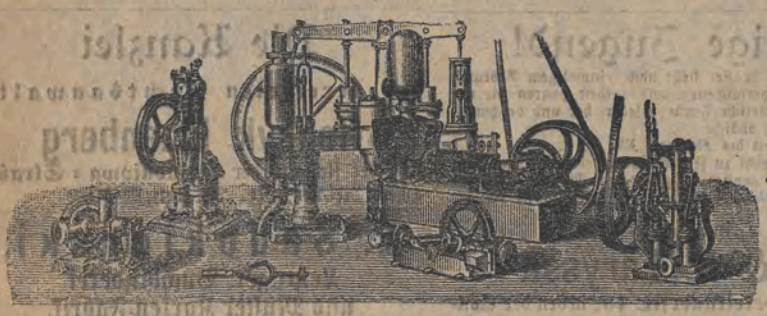
ist in allen Drogen-, Seifen-, Colonialwarenhandlungen, Galanterie- und Küchenmagazinen zu haben.

Zwei große

Remisen,

am Bahnstränge gelegen, sind zu vermieten.

Näheres bei **Wilhelm Ginsberg**, Neuer Ring Nr. 8, (3-2)



W. Jolitz, Frankfurt a. O.,

Maschinenfabrik, Eisengießerei und Kesselschmiede,

gegründet im Jahre 1843,

empfehlte als Specialität:

Cornwall-Kessel mit Goloway-Röhren, Dampfmaschinen aller Systeme etc.

Beste Referenzen, Conditionen, billigste Preise.

Vertreter für Polen:

EDMUND KLEINDIENST,

Diemenstraße No. 32. Telephon No. 75. (45-43)

Seiden- u. Sammet-Band-Fabrik

in Moskau, 25 Jahre bestehend, in ganz Rußland bestens eingeführt, in vollem Gange, wird Umstände halber **billig verpachtet.**

Betriebs-Capital ca. Rs. 25.000 nöthig. Reingewinn nachweisbar minimal Rs. 10.000 garantiert. Näheres durch das Annoncen-Bureau **L. & E. Metzl & Co.,** Moskau, Chiffre **A. B.** (3-1)

Höheres Technisches Institut

in **Cöthen (Herzogthum Anhalt.)**

Studiengeweige: Maschinen- u. Elektrotechnik, technische Chemie, Hüttenwesen, Zugtechnik.

Beginn des Wintersemesters **7. October.**

Aufnahmebedingungen: nachweisl. des 15. Lebensjahres, einjährig-Freiwilligen-Service und des vollendeten 18. Lebensjahres. Ausnahmen hiervon sind nur unter besonderer Genehmigung der Herzogl. Regierung statthaft. Ueber die Aufnahme von Ausländern gelten besondere Bestimmungen; über diese, wie auch über Lehrpläne u. Programme ertheilt das Secretariat kostenlos Auskunft.

Der Director: **Dr. Edgar Holzappel.** (3-1)

Ein neuer Ausstellungsschrank

ist preiswerth zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Blattes. (4)

In der Aklässigen Realschule mit Pensionat,

Wschodniakstr. Nr. 80,

hat die Aufnahme neuer Schüler den 16. und den Unterricht unter Mitwirkung der Prof. Horen der Höheren Gewerbeschule den 26. August begonnen.

J. Mejer.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Thalia-Theater.

Möblirte Zimmer für die jetzt eintreffende Thalia-Mitglieder des deutschen Thalia-Theaters werden sofort zu mieten gewünscht, und mündliche und schriftliche Offerten unter Angabe der äußersten Preise im Bureau des Theaters, Vormittags von 10-1 Uhr und Nachmittags von 3-6 Uhr entgegen genommen. Die Direction.

Zurückgelehrt.

Prof. Dr. L. Hirt, Breslau.

Bekanntmachung.

Hiermit bringe zur allgemeinen Kenntniß, daß ich mit dem 10. September l. J. den ersten

Tanz-Cursus

beginne. Anmeldungen werden täglich in meiner Wohnung, Petrikauerstraße Nr. 193, Wohnung Nr. 10, entgegen genommen. **J. Richter.** (4-2)

Доводило Цензуромъ.

Ein durchaus perfecter **Roch,**

welcher deutsch spricht, kann sich melden. Wo? sagt die Expedition d. Blattes. (3-2)

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.